

**PAGE NOT
AVAILABLE**

**PAGE NOT
AVAILABLE**

**PAGE NOT
AVAILABLE**

**PAGE NOT
AVAILABLE**

X47XP

.V58

Niederdeutsches Liederbuch.

Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime
mit Singweisen.

Herausgegeben

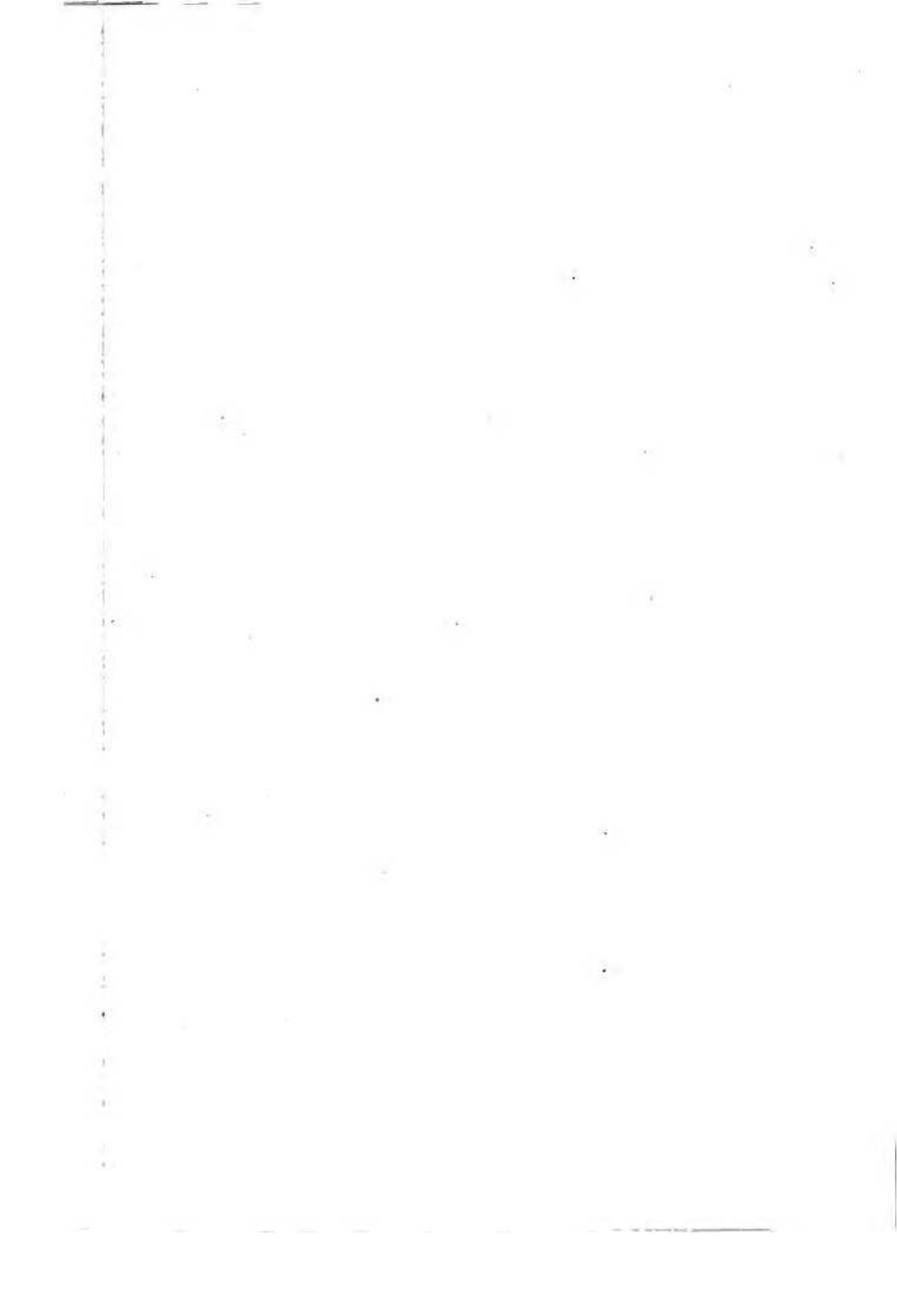
von

Mitgliedern des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung.

Hamburg und Leipzig,
Verlag von Leopold Voß.

1884.





Niederdeutsches Liederbuch.

Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime
mit Singweisen.

Herausgegeben

von

Mitgliedern des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung.

Hamburg und Leipzig,
Verlag von Leopold Voß.

1884.

Alle Rechte vorbehalten.

68933

JAN 30 1903

X47XP

v58

Vorwort.

Das vorliegende Liederbuch ist bestimmt der geselligen Unterhaltung in Kreisen zu dienen, in welchen die plattdeutsche Mundart noch heimisch ist oder gepflegt wird. Diesem praktischen Zwecke haben andere Rücksichten untergeordnet werden müssen; die Lieder sollen gesungen werden, danach bestimmte sich die Auswahl und Bearbeitung der Texte; sie sollen im Chor gesungen werden, dieser Gesichtspunkt war für die Auswahl der Singweisen maßgebend. Die Kenner der niederdeutschen Litteratur und des Volksliedes werden, wie wir hoffen, durch die Anmerkungen, die Freunde des Kunstgesanges durch den anhängenden Katalog plattdeutscher Compositionen einigermaßen entschädigt werden; die lebenden Dichter aber mögen es uns verzeihen, wenn wir hier und da ihre Lieder mit vorsichtiger Hand gefürzt haben, um sie sangbarer zu machen und wenn dem unabweisbaren Bedürfniß, die Orthographie unserer Sammlung einheitlich zu gestalten, individuelle Eigenthümlichkeiten ihrer Schreibweise geopfert worden sind. — Daß die eigentlichen Begründer und Träger der neuplattdeutschen Litteratur, Klaus Groth und Fritz Reuter, in unserer Sammlung so spärlich vertreten sind, war hinsichtlich des letzteren durch die fast ausschließlich epische Natur seiner

Dichtungen bedingt; die zarte Lyrik der Groth'schen Lieder aber kann nur im Einzelgesang zur vollen Wirkung gelangen, und wir durften weder hoffen noch wünschen, die vielen und größtentheils trefflichen Compositionen dieser Lieder durch untergelegte Volksweisen zu verdrängen.

Ob der Versuch, durch Aufnahme von Liedern in alter niederdeutscher und niederländischer Sprache das Interesse für die klangvolle Sprache unserer Vorfahren in weiteren Kreisen zu wecken, ein berechtigter war, und ob die in wenigen Fällen beibehaltenen alten Singweisen noch lebensfähig sind, muß der Erfolg zeigen; bei unserer Armut an noch lebenden niederdeutschen Volksliedern lag dieser Versuch nahe.

Herzlichen Dank aber rufen wir Allen in Nähe und ferne zu, welche durch poetische Beiträge und Mittheilungen jeder Art, sowie durch thätige Beihülfe bei der Redaction des musikalischen Theils unserer Sammlung uns unterstützt haben, Dank auch dem Verleger, der zu diesem Unternehmen die erste Anregung gegeben hat.

Hamburg, Pfingsten 1884.

Die Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Inse van Charaw	10
Brunswyff, du leuwe Stat	34
Daer steit een Lindboom in jennem Dal	57
Daer weer en lütte Buerdeern	50
Daer weren twe Königskinder	39
Da licht ein Slot in Oßterryff	59
Dat Def is schüert	27
Dat du myn Schättsken büst	48
Dat Maelrad dreit verspelen	11
Dat Relativum qui, quae, quod	76
Dær Busch un Broof to inekeln	25
De blaue flagge wet't	84
Deep unnen in den Keller	18
De Hartog van Brunswyff, de harr sön ol Peerd	78
De Köning het oos ropen	5
De Kufuf up dem Tune sat	42
De leveste Bole, den if haan	87
De Maan de schynt so helle	47
Den Haen, den steit de jedder so krum	77
Den leuen Hilghen allen	85
De Oß de stunn faert robe Doer	31
Duncker und stille de Werst um my licht	91
Eilaaes, hoe wee het doet	89
En Grofsmid sat in goder Roo	68
En lütten Placken Land, de licht	3
En Mäken van achtein Jaren	41
Greten, kum mael vör de Dær	51
Hannes heet if, secht he	22
Hans Naber, if heb er ju togebrecht	75
Hef if myn Buerdeern	8
Heidy, wat wull if doch	16
Her Hincik und syne Bröder	49
Her Kammers uut de Kammerstraat	71
Herman, sla Lerm an	58
Hèro Hèncik èno gladmöd	94
Höert jy wul de Pypen klingen	6
Hoe schone staet die Linde	90
If en weit nicht, wat schal dat bedäden	88
If gung so geern mael uten Kann'	21
If hadd eenen trawen Ghesellen	93
If hairtin jah handau	96
If kan nich sitten, if kan nich staen	44
If quam vor einer Werdin Huus	66
If sach mynen Heren van Valkenstein	58
If und myn Eysbet	46
If weet my eine schöne Maget	61

	Seite
It weit einen Eifboem	1
It weit einen Eifboem	37
In Hamborg wurd'! baren	30
In'n Winter, in'n Winter	26
It daget in dat Oosten	45
It reet ein Räter wolgemoot	56
It wolde ein Jeger jagen	55
Katrineten myn Crinelen	92
Komt hier al by en hoort een Klucht	64
Laat uns noch mael daven	81
Laurentia, leve Laurentia myn	80
Leet den de ole Kulengrever noch	78
Leet ons noch ens drenken	74
Lüt Gretjen is en moje Deern	14
Myn Gredel to Eren	12
Myn Henchen seet in'n Schorsteen	53
Myn sôte Anna, ween man nich	7
Na Kröger gif my noch en Snaps	24
Na Oostland willewy varen	85
Nu lang' my de Hand heer	9
Nu later us singen dat Abendsleed	70
Nu schörte dy, Greetlyn	45
Och Meydeborch holt dy vaste	60
O Düütskland, du myn Vaderland	4
Ole Winkelmannich	79
Op Hannes syn Schimmel	15
Seet en Eckhoern up den Hegedoern	75
So vern in jennent Frankryke	54
Stör't ins an und drinkt ins rum	20
Un wen de Snyder raisen wil	28
Wat is et doch förn quaatlif Ding	29
Wat schaet ons, dat wi vrolic sijn	82
Wen de Puten abers en Eol hett	65
Wen hyr en Put mit Bonen steit	80
Wen if den heelen Dach	35
Wol singt mit my dat ole Leed	52
Wor schal if my henteren	73

Myn Moderspraak, wo hingst du schden,
Wo büßt du my vertruert!

Klaus Groth.

Leseregel.

NB. Gilt nicht für die altdentschen und vlämischen Lieder.

Jeder Vokal in offener Silbe ist lang.

’, das Zeichen des stumm gewordenen e, hält die Silbe offen.

Jeder einfache Vokal in geschlossener Silbe ist kurz (z. B. wen spr. wie hochd. wenn, Stal wie hochd. Stall, dun spr. wie hochd. dunn, Her wie hochd. Herr, Pak wie hochd. Pack, but wie hochd. Butt).

Die Länge des Vokals in geschlossener Silbe wird bezeichnet:

a. vor l, r, n, m durch Hinzufügung eines e (z. B. Dael spr. wie hochd. Thal, Doer spr. wie hochd. Thor, Ruem [Raum] spr. wie hochd. Ruhm).

b. vor den übrigen Consonanten durch Verdoppelung desselben. y ist langes i, æ-Mittellaut zwischen langem ä und ö, ę ist langes ä.

(Ausführlicheres im Anhang).

Aussprachregel.

Weder in der niederdeutschen Rede noch im Gesange darf das mit einem Consonanten verbundene s wie sch lauten; in sp und st sowohl wie in sl, sm, sn, sw hört man allein das reine s, übereinstimmend mit der schwedischen und englischen Aussprache dieser Consonantenverbindungen (also **nicht** „schteit“, „schprift“, „schleit“, „schnuut“, „schwyn“).

Singregel

für die älteren Volkslieder.

Um die richtige Eintheilung der Verse zu finden, betone man streng nach dem Sinn der Worte. Wo mehrere Silben auf eine Note fallen, wird dieselbe nach Bedürfniß getheilt, auch kann man das tonlose e der Mittel- und Schlußsilben fortwerfen, z. B.:

Nr. 36. „na myn'r All'r lev'sten wil ik gaen“.

Nr. 41. „se buw'den een Scheepken, een Scheepken tor See“.

Nr. 47. „he vörd' ein Ved'r up synem Hoot“.

nach der Regel:

Wiltu singhen leve Drunt myn
 Disse Regulam late dy kunt syn:
 Is dy eine Syllaba towedder,
 Sluke se nedder.

1. De Eikboem.

Kräftig.

W. Bade.

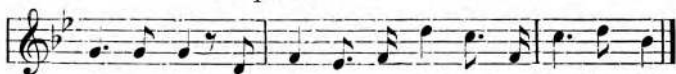


f 1. { Ik weit ei-nen Eikboem, de steit an de See, de
Stolt rekt hei de mäch-ti-ge Kroen in de Höh', so



ff Auërdstorm de brust in syn Kneft, } Kein Minschenhand de
is dat al du-send Joer west. }

Tempo I.



het em plant't, hei rekt sik von Pommern bet Ned-der-land.

2. Ik weit einen Eikboem vul Knorrn un vul Knaft,
Up den fött kein Byl nich un Ets.
Syn Bork is so ruuch un syn Holt is so fast,
As wier hei mael bannt un behefst.
Nijs het em daen;
Hei ward doch staen,
Wenn wedder mael dusend von Joren vergaen.

2. fött-fast.

3. An de König un syne Fru Königin
An syn Dochter, de gaen an den Strand:
„Wat deit dat för'n mächtigen Eikboem syn,
De syn Telgen reft aemer dat Land?
Wer het em pleg't,
Wer het em heg't,
Dat hei syne Bläder so lustig rög't?“
4. An as nu de König so Antwuerd begeert,
Tridt vör em en junge Gesell:
„Herr König, Ji heft Jug jo süs nich drüm scheert,
Jug' fru nich un jage Mamsell!
Kein vörneem Lüd',
De hadden Tyd,
Tau sein, ob den Voem oof syn Recht geschüht.“
5. „An doch gräunt so lustig de Eikboem up Stunds,
Wy Arbeitslüd' hewwen em woert;
De Eikboem, Her König, de Eikboem is uns',
Uns plattdüütsche Spraak is't un Wert.
Kein vörneem Kunst
Het je uns verhungt,
Fry wussen se tau höchten aen Königsgant.“
6. Rasch gift em den König syn Dochter de Hand!
„Gott segen Dy, Gesell, för Dyu Red'!
Wen de Stormwind eins brust dörch dat düütsche Land,
Den weit ik 'ne sekere Sted'.
Wer eigen Wert
Fry wünn un woert
By den is in Nood Ein tau'm besten verwoert.“

Frik Reuter.

2. Myn Vaderland.

Mässig.

Volksweise.

1. En līt-ten Plak-ken Land de licht daer deep hen dael an't
 Haf; daer schütt de grau-e Mew' und schricht, daer
 tyd't et op und af.

2. Daer wagt de See by Sünnenschy
 Und blenkert sülverwit;
 De Schep de seilt daer wit und syu
 Und Butz und Cümmler mit.
3. De Storm de brust daer heesch und balft
 Und drift dat Water op;
 De Deepde grünst, de Waggen swalft,
 Und ryft den witten Kop.
4. By helle warme Summertyd
 Den licht de Marsch so gröen
 Mit Koern und Cüüg, dat wyd und syd
 Niks anners is so schöen.
5. In Daaf und Smoof by Winterdag
 Van Wind und flood umhuelst,
 So födt se dy en Minschenlag,
 Dat sik fæe Ruus nich schuelst.
6. De sünd oof noch van ole Nert,
 Noch wranti, treetsch und kruus
 Und stolt, und weett sik wat um'n Baert;
 Daer høer oof ik to Huus!

Woyen van Rienkarken.

1. schütt-schiegt, tyd't-flutet und ebdt. 2. Butz und Cümmler-sjische. 3. balft-heult, grünst-grunzt, swalft-treiben schwankend, ryft-erbeben. 4. Cüüg-Viehzeug. 5. Daaf und Smoof-Nebel und Rauch, födt-ernähren, Ruus-Sprühregen, schuelst-versteckt. 6. wranti-zornmütig, treetsch-trogig.

3. Dat hange Leed ant Vaderland.

Frisch und kräftig.

A. Methfessel.



1. O Düütskland, du myn Va-der-land! wu doch dat Woerd so



mäch-tig klingt, wu't stolt un doch so heem - lik sacht, so



stark un mild dör't Her - te dringt!

2. O Düütskland, du myn Heemaudland!
So ful von stolte Männerkraft,
So trü in Woerd, äs stark in Daad,
In dy flütt ew'ge Lebensaft!
3. O Düütskland, du myn Hertensland!
Wo echte Frauenlafde blaiht,
Wo Schönhait nich aen Sittsamkeit,
Wo reine Dugend nich vergait!
4. O över All's, myn düütske Land,
Du aller Länder Künigin!
Hang över alle Völker löcht't
Dyn hange Aert, dyn haugen Sin!
5. Kumet düütske Männer! düütske Frann!
Kumet an und lov't met Hert un Hand:
Tau wyken nich von düütske Aert
Un trü tau sijn ju Vaderland!

Germann Bette.

4. Anno 1813.

(Mel. j. No. 51).

1. De Kōning het oos ropen,
Jf hōer 't in ojen Kroog.
Dat wart en groten Hopen
Un keen blijft nich bi 'm Ploog.
Utjee, Utjee, Maryken!
't blyv' sene Stunn' meer hyr,
Kanst òvern Tuen man kyken,
Wen if dōrch 't Dōrp marschier.
2. De Kōning het oos schreben
Uut Breslau enen Breef:
„He kün 't nich meer beleben,
Wyl em syn Volk to leef;
He kün 't nich lenger stoppen
Mit all' oos Haab un Good,
Nu müß den fyend he kloppen
Für synen Övermood“.
3. So het de Kōning spraken.
Nu kaemt man all' to Hoop;
We noch het gode Knaken,
De bring' se mit in'n Koop.
De leve Got in Himmel
Gif oos gewis den Syg,
Oel Blüchert up den Schimmel
Treff oof mit in den Kryg.
4. Nich twe mael let sif seggen
En braven Keerl dit Woerd.
Drüm laat mi willig treffen
To mynen Kōning foert!
Js de Franzos' bedwungen,
Wat jo nich felen kan,
Un oos dat Warf gelungen:
Den warr if oof dyn Man.

Unbekannter Verfasser.

Leseregel.

NB. Gilt nicht für die altdentschen und vlämischen Lieder.

Jeder Vokal in offener Silbe ist lang.

' , das Zeichen des stumm gewordenen e, hält die Silbe offen.

Jeder einfache Vokal in geschlossener Silbe ist kurz (z. B. wen spr. wie hochd. wenn, Stal wie hochd. Stall, dun spr. wie hochd. dunn, Her wie hochd. Herr, Paß wie hochd. Paß, but wie hochd. Butt.

Die Länge des Vokals in geschlossener Silbe wird bezeichnet:

a. vor l, r, n, m durch Hinzufügung eines e (z. B. Dael spr. wie hochd. Thal, Doer spr. wie hochd. Thor, Ruem [Raum] spr. wie hochd. Ruhm).

b. vor den übrigen Consonanten durch Verdoppelung desselben. y ist langes i, æ-Mittellaut zwischen langem ä und ö, ę ist langes ä.

(Ausführlicheres im Anhang).

Aussprachregel.

Weder in der niederdeutschen Rede noch im Gesange darf das mit einem Consonanten verbundene s wie sch lauten; in sp und st sowohl wie in sl, sm, sn, sw hört man allein das reine s, übereinstimmend mit der schwedischen und englischen Aussprache dieser Consonantenverbindungen (also nicht „schteit“, „schprift“, „schleit“, „schnuut“, „schwyn“).

Singregel

für die älteren Volkslieder.

Um die richtige Eintheilung der Verse zu finden, betone man streng nach dem Sinn der Worte. Wo mehrere Silben auf eine Note fallen, wird dieselbe nach Bedürfniß getheilt, auch kann man das tonlose e der Mittel- und Schlußsilben fortwerfen, z. B.:

Nr. 36. „na myn'r All'r lev'sten wil ik gaen“.

Nr. 41. „se buw'den een Scheepken, een Scheepken tor See“.

Nr. 47. „he vörd' ein Ved'r up synem Hoot“.

nach der Regel:

Wiltu singhen leve Drunt myn
 Disse Regulam late dy kunt syn:
 Is dy eine Syllaba towedder,
 Sluße se nedder.

1. De Eikboem.

Kräftig.

B. Wade.

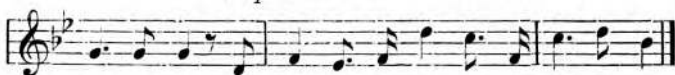


1. *f* { Ik weit ei-nen Eikboem, de steit an de See, de
Stolt reft hei de mäch-ti-ge Kroen in de Hüh', so



Uuërdstorm de brust in syn Kneft, } *ff* Kein Minschenhand de
is dat al du-send Joer west. }

Tempo I.



het em plant't, hei reft sik von Pommern bet Ned-der-land.

2. Ik weit einen Eikboem vul Knorrn un vul Knast,
Up den fött kein Byl nich un Efs.
Syn Bork is so ruuch un syn Holt is so fast,
As wier hei mael bannt un behefst.
Niks het em daen;
Hei ward doch staen,
Wenn wedder mael dusend von Joren vergaen.

2. fött-fast.

3. Nu de König nu syne Fru Königin
Nu syn Dochter, de gaen an den Strand:
„Wat deit dat för'n mächtigen Eikboem syn,
De syn Telgen reft aewer dat Land?
Wer het em pleg't,
Wer het em heg't,
Dat hei syne Bläder so lustig rög't?“
4. Nu as nu de König so Antwuerd begeert,
Tridt vör em en junge Gesell:
„Herr König, Ji heft Jug jo süs nich drüm scheert,
Jug' fru nich un jage Mamsell!
Kein vörneem Lüüd',
De hadden Tyd,
Tau sein, ob den Voem oof syn Recht geschüht.“
5. „Nu doch gräunt so lustig de Eikboem up Stunds,
Wy Arbeitslüüd' hewwen em woert;
De Eikboem, Her König, de Eikboem is uns',
Uns plattdüütsche Spraak is't un Oert.
Kein vörneem Kunst
Het se uns verhünzt,
Fry wussen se tau höchten aen Königskunst.“
6. Rasch gift em den König syn Dochter de Hand!
„Gott segen Dy, Gesell, för Dyn Red'!
Wen de Stormwind eins brust dörch dat düütsche Land,
Den weit ik 'ne sekere Sted'.
Wer eigen Oert
Fry wünn un woert
By den is in Mood Ein tau'm besten verwoert.“

Friß Reuter.

2. Myn Vaderland.

Mässig. *Volksweise.*

1. En līt-ten Plak-ken Land de licht daer deep hen dael an't
 Haf; daer schütt de grau-e Mew' und schricht, daer
 tyd't et op und af.

2. Daer wagg't de See by Sünmenschyu
 Und blenkert sülverwit;
 De Schep de seilt daer wit und sju
 Und Butz und Tümler mit.
3. De Storm de brust daer heesch und balft
 Und drift dat Water op;
 De Deepde grünst, de Waggen swalft,
 Und ryft den witten Kop.
4. By helle warme Summertyd
 Den licht de Marsch so gröen
 Mit Koern und Tüüg, dat wyd und syd
 Nifs anners is so schöen.
5. In Daaf und Smoof by Winterdag
 Van Wind und Flood umhuelst,
 So föd't se dy en Minschenlag,
 Dat sik fæe Ruus nich schuelst.
6. De jünd oof noch van ole Nert,
 Noch wranti, treetsch und kruus
 Und stolt, und weett sik wat um'n Baert;
 Daer høer oof ik to Huus!

Boysen van Rienkarken.

1. schütt-schießt, tyd't-flutet und ebbt. 2. Bug und Tümler-süßche. 3. balft-heult, grünst-grunzt, swalft-treiben schwankend, ryft-erheben. 4. Tüüg-Viehzeug. 5. Daaf und Smoof-Nebel und Rauch, föd't-ernähren, Ruus-Sprühregen, schuelst-versteckt. 6. wranti-jornmütig, treetsch-trohig.

3. Dat hange Leed ant Vaderland.

Frisch und kräftig.

A. Methfessel.



1. O Düütskland, du myn Va-der-land! wu doch dat Woerd so



mäch-tig klingt, wu't stolt un doch so heem-lif sacht, so



stark un mild dör't Her-te dringt!

2. O Düütskland, du myn Heemandsland!
So ful von stolte Männerkraft,
So trü in Woerd, äs stark in Daad,
In dy flütt ew'ge Lebensaft!
3. O Düütskland, du myn Hertensland!
Wo echte Frauenlafde blaiht,
Wo Schönhait nich aen Sittsamkeit,
Wo reine Dugend nich vergait!
4. O över All's, myn düütske Land,
Du aller Länder Künigin!
Hang över alle Völker löcht't
Dyn hange Aert, dyn hangen Sin!
5. Kumet düütske Männer! düütske frau!
Kumet an und lov't met Hert un Hand:
Tau wyken nich von düütske Aert
Un trü tau syn ju Vaderland!

Sermann Sette.

4. Anno 1813.

(Mel. j. No. 51).

1. De König het oos ropen,
Ik h er 't in osen Kroog.
Dat wart en groten Hopen
Un keen blift nich bi 'm Ploog.
Atjee, Atjee, Maryken!
't blyp' kene Stunn' meer h r,
Kanst  vern Tuen man kyken,
Wen ik d rch 't D rp marschier.
2. De König het oos schreben
Unt Breslau enen Breef:
„He k n 't nich meer beleben,
Wyl em syn Volk to leef;
He k n 't nich lenger stoppen
Mit all' oos Haab un Good,
Nu m ss den Fyend he kloppen
F r synen  vermood“.
3. So het de König spraken.
Nu kaemt man all' to Hoop;
We noch het gode Knaken,
De bring' se mit in'n Koop.
De leve Got in Himmel
Gif oos gewis den Syg,
Oel Bl chert up den Schimmel
Trekt oof mit in den Kryg.
4. Nich twe mael let sik seggen
En braven Keerl dit Woerd.
Dr m laat mi willig trekken
To mynen König foert!
Is de Franzos' bedwungen,
Wat jo nich felen kan,
Un oos dat Warf gelungen:
Den warr ik oof dyn Man.

Unbekannter Verfasser.

5. Hanseaten-Geed.

Volkswijze aus dem 17. Jahrhundert.



1. { Hœert jy wul de Py-pen klink-en nu de Trummeln
Kin-ners, nu lat't uns mael sin-gen, dat een fÿr mar-



daer-to slaen? } Han-se-at, Ka-me-rad!
schee-ren kan!



fast in Taft mar-scheer dyn Straat! frag't een, wat forn



Re-gi-ment? sôs nu sô-ven-tig ward't uennt!

2. Uns Herr Hauptmann, de sal leven,
Dat's en Man, as sif dat hœert!
Drum ward den oof Achtung geven,
Wen he mit uns egerceert.
Hanseat,
In Parad'
Steit keen Kumpany so grad'.
Dat's een, de dat Regiment
Sôs nu sôventig nich schânt!
3. Jungens, wat warrt wy uns hœgen,
Wen dat in de Slacht mael geit.
In de Reg' ward nûms sif rôgen,
Wen de Kugeln üm em steitt!
Hanseat,
Frö nu laat,
Holl forn fÿend dy jümmer p'raat!
Wÿf' em, dat dyn Regiment
Sôs nu sôventig sif uennt!

4. Geit de Sünn' den dael an'n Heven,
Is de Tyd ton Nutgaen da,
Kinnerz, wat giff dat forn Leven:
All' de Deerns de loopt uus na!
Hanfeat!
Wat en Staat,
Geit he mit syn Deern up Straat.
Dat's een de dat Regiment
Sös un förentig al kennt.

6. Afscheed.

Mässig langsam.

Volksweise.

1. Myn jö - te An - na, ween man nich, my
ward al swaafsch to Mod'. Ik bed' dy, maaf en
blyd' Ge - lich, it geit nich glyks tom Dod'.

2. Dat ward my so al swaer genoeg,
Dat ik in Kryg nu mut,
Doch dröpt nich all, wat schoot nu slog',
Nu memmi Spits ward but.
3. Myn Anna, fun! nu drög' de Traen'n
Nu fyf my hartli an;
So! küfs my ins! nu mut ik gaen,
Nu bed' fæer my oof man!

Wonsen van Nienharcken.

1. blyd' - freundlich. 2. but - stumpf.

7. Mijn Guerdeern.

Im Tempo eines Kändlers.

Volksweise.



1. Hef ik myn Bu = er = deern, hœert my de Welt,



günn ik de an = nern geern Ryk = doem un Geld!



la - la - la, la - la - la, la - la - la, la - la - la - la - la,



la - la - la, la - la - la, la - la - la.

2. Weest du, wosüf se is?
Wil dy't bedü'd'n.
Wen du keen Esel büst,
Machst du se lyd'n.
3. Rood as en Rosenbloem,
Witter as Snee,
Slanf as en Quitscheitboem,
fslanf as en Reh.
4. Singt as en Nachtigael,
Eacht as en Duv'
Haer umme Nak hendael,
Kruus as en Druv'.
5. Vaffen as Melf un Blood,
Sund as en Fisch,
Jümmers vergnüdgaten Mood,
frölich un frisch.

6. Na? — un wat kist my an?
Macht se wul lyd'n?
Segg mael, — un dād' se 't man
Möcht se wul fry'n?

Johann Meyer.

8. In'n Schummern.

Franz Schubert.



1. Nu lang' my de Hand heer un kum mit dyn



Kop, un daer wo dat Hart sleit, daer legg em man



op, un daer wo dat Hart sleit, daer legg em man op.

2. Den hang' ik dy lysen
Myn Arm umme Nak,
Un küßs dy de Ogen
Un strafel dyn Bak.
3. Den sitt wy to snakken,
Den sitt wy to dröm'n —
Un buten daer blenkert
De Steern der de Böem.
4. Un buten is't düster
Un fred' op de Eer,
Un schull 'k noch wat wünschen
Ik wüßs ni, wat 't weer!

Johann Meyer.

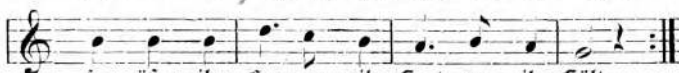
9. Anke van Tharaw.

Mässig.

Fr. Stäcker.



1. An - ke van Tha - raw öß, de my ge - föllt,
An - ke van Tha - raw heft wed - der eer Hart



se öß mihn Le - wen, mihn Goet on mihn Gölt.
op my ge - röch - tet ön Löw' on ön Smart.



An - ke van Tha - raw, mihn Rihfdom, mihn Goet, du mih - ne



See - le, mihn fleesch on mihn Bloet.

2. Quöm' allet Wedder glihk ön ous tho stahn,
Wy syu gesönn't by een anger tho stahn.
Krankheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn
Sall unsrer Löve Vernöttinge syu.
Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Leven sluht öck ön dihuet henönn.
5. Redt as een Palmenbohm äver söck söcht
Je mehr en Hagel on Regen anföcht,
So wardt de Löw' ön ous mächtig on groht
Dörch Kryht, dörch Lyden, dörch allerley Noht.
Anke van Tharaw, mihn Rihfdom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn fleesch on mihn Bloet.
4. Wördest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor ön dee Sönnne kuhm fennt:
Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Whß, dörch Jhsen, dörch sündlöcket Hähr.
Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Leven sluht öck ön dihuet henönn.

Simon Dack.

10. De Mael.

Mässig langsam.

Fr. Glück.

1. Dat Mael rad dreit ver - ste - fen in 'n Busch sif a - ne
Rau, daer waent en hart - leef Me - fen, dat
dreit sif mael so gau. Daer waent en hart - leef
Me - fen, dat dreit sif mael so gau.

2. Ik leet dat Koern daer maelen,
Dat worr so fyn in wit;
Se het dat Hart my stalen,
Ik weet nich, wo dat sitt.
3. Ik hœer de Mael daer klappen,
De het so 'n dumpen Klang;
Ik much den Bek verstoppen,
De driift den Maelengang.
4. Ik seh dat Water steten
Tor groten See hendael,
In much dat Water möten,
Den weer't wol stil eenmael.
5. Ik much as Vagel flegen,
Ik weet nich, wat ik much,
Ik wull, se weer myn egen,
Den harr ik eenmael noog!

Lüder Boort.

11. En Breef van Hans.

Mässig geschwind.

Volksweise.

1. Myn Gre - del to E - ren, de jüm - mer my
leef, wil'k veel hiiüt ver - tee - ren, wyl se my trüü
blev'. Wil my mael eens tü - gen in Brann-wyn un
Bier; Dat schal my nich wrü - gen, ik blyv' in't Quartier.

2. Proost, Leeffen, saft leven,
Saft glücklich noch syn.
De Sünn an dem Heven
Mit al eren Schyn
De kümt doch mit allen
Dyn Grel-og' nich by,
Du heft my gefallen,
Un ik gefeel dy!
3. Denkst noch wol towylen
Des Avends an my?
Plechst na my to ylen
Wen de Arbeit vārby?
Al neslang wil'k wenen,
Ik stell' my dy vār,
Ik seh dy im Grönen,
Ik seh dy vār Dāer.

1. wrügen-rügen, anklagen. 2. Grel-og'-glänzendes Auge.

4. Hjr fingen de Vāgel
So good, as by ju;
Dat Veh up de Kegel,
Dat seh ick oof nu;
Dat Gras up den Wisken
Wart hjr oof to Hen;
Man fan hjr oof fisen
Un hjr is oof Mai.
5. Kūmt oof wol towplen
De Junker to dy?
Jf wull em upspplen,
Wierst du my nich trū!
Jf weet dyne Baffen,
Dat Kūelken darin,
Dat bruen Haer in Naffen,
Dat licht em in Sin.
6. Mōst my't nich verdenken,
Dat ik so wat snaf:
He kōnn dy beschenken,
Un weg heft den Klaf.
Veel hebben't erfaren:
Een Sak vuller flō
Is lichter to waren,
Drum deit mi dat wee!
7. So laat it man wesen,
Prooft Gredel noch mael!
Du kanst dit man lesen,
So fōelst du myn Quael;
Jf wil myn Woerd hollen,
Jf late nich van dy,
Grōte Jungen un Ollen,
Denk jūmmer an my!

12. Hans in Greten.

Mässig bewegt.

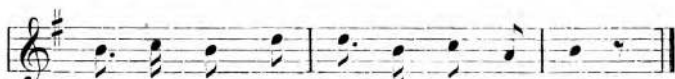
Volksweise.



1. Lüt Gret - jen is en mo - je Deern as



n - ten De - ge baft. Wult du myn Schat fyn?



frog' if geern, wen wy to - ho - pe snakt.

2. Jk neem my alle Dage väer,
 Äer uppert fel to gaen.
 Wat wart 'r van? snak hen, snak heer —
 Da blyv'-wy by bestaen.

3. Erst gästern seet ik dicht by äer,
 De Sünn wull ünnergäen,
 Man snakken kunn ik bloot vant Wäer,
 Un hef 't oof ereff daen.

4. Wy kenen beide inne faert,
 Jk keef äer unnen Hood -
 Un smeet äer 'n litjen ammen Baert,
 Man se säd': do doch good!

5. Du leve Tyd, ik harr so geern
 Äer recht wat Godes bad'n,
 Wo wil't mit my noch eenmael weern,
 Se kan my nich verstaen.

5. ereffshelich.

6. Van Avend ga ik na den Kroog,
 An sus' my 'n Eitjen an,
 My ducht so, dat ik dusend noog
 Zier 't den verklaren kan.

7. Den fall ik mit de Däer int Huus
 An segg: Myn leve Deern,
 Sla in! wat meenstu, wöle wy us?
 An se secht: och wo geern!

Wilhelm Radde.

13. De sware Kunst.

Volksweise.



2. In'n Redder, in'n Graben,
 Wo nüms-uns het stöert,
 Daer hef ik ganz sachten
 Dat Smökent leert.

3. Doch wat ik oof sin'n do,
 Ik rad' doch verkeert:
 Wo hef ik den bloots mael
 Dat Küffen leert?

2. Redder-geldweg mit buschigen Heden (Knicken) auf beiden Seiten.

14. Wrantig.

1. La la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la. Hei-dy, wat wull if doch,

hei-dy, wat sull if doch jnn-chen nu unt-slaen

ach-ter un vöer, wen if nich jußt ver-drect-lich

wöer. Da-der treft en glö-nig Ge-sicht,

Mo-der pü-ftert as harr se de Gicht, Süs-ter

schynt de Rog-gen ver-ha-gelt, Bro-der süht

1. Wrantig-übellaunig, glönig-glühend, püfert-blafebalgt.



nut, as harr he fif ta - gelt, Tan - te drümf



oof wol füer - li - chen Wyn und dær = by



sull if ver - gnöög-lich noch syn?

2. Heidy, wat wull if doch,
 Heidy, wat sull if doch,
 Juuchen un uutslaen achter und vöer
 Wen if nich just verdreetlich wöer.
 Steef if den Kop tum Finster ruut,
 Wylt my de Naber syn scheve Snuut.
 Ga if in de Köök to de ole Greten,
 Deit se glyk as wull se mi freten.
 Sluup in den Hof if en bitten man,
 Blaft mi de Köter gotsjamerlich an.

3. Heidy, wat wull if doch
 Heidy, wat sull if doch,
 Juuchen un uutslaen achter un vöer
 Wen if nich just verdreetlich wöer.
 Sachtsinnig slyf if achter den Knif,
 Tövt doch Katryn daer, dat is noch myn Glif.
 Dunner und Slag, wat maakt se vör Ogen,
 Schreet fif den Hals af: Du hast mich betrogen!
 Rood as'n Puter, so saustert se veel —
 Is myn Geduld grötter oder grötter eer Keel?

4. Heidy, wat wull ik doch,
Heidy, wat sull ik doch,
Juuchen un nutslaen achter un vöer
Wen ik nich just verdreetlich wöer.
Blist noch dat Weertshuus, daer fall ik herin,
Wyl so verdreetlich van Dag' ik doch bün.
Hyr kan gemöödlich een allens vergeten!
Do snauzt my de Weert an, noch hef ik nich seten:
Betael eerst dyn Schulden, süst krichst du keen Wyn.
Un daerby sull ik vergnööglich noch syn?

Adolf Schirmer.

15. Drinkertroost.

Mässig langsam.

Briefschwiz.



1. Deep un-nen in den Kel-ler, da licht en Rhyuwyn-



fat; da drinkt vär sy - ne Gel - ler en



o - len Jung sit fat, da drinkt vär sy - ne



Gel - ler een o - len Jung sit fat.

2. He harr in jungen Jaren,
As et so faken geit,
Syn weke Hart verlarer
An ene moje Maid.

2. faken-oft, moje-lieblieh.

3. He stunn sif daan in Schatten,
Dat he to eerbaer weer.
Se gung em dâer de Latten,
Un tellde em nich meer.

4. Nu ween aen uptohören
He 'n lütjes Tünnken vul,
Do fung em an to freren,
As wen he starben schull.

5. Un as 't na syn Berēfen
Matthäi am lesten weer,
Het he dat fat anstēfen —
Em hulp jo gaer nifs meer.

6. Do het Adjees he frēgen,
Em wurr so licht umt Hart.
Hell wurr et in syn Brēgen
Un he het nich meer quarrt.

7. So is he dabi bleven,
Un sleutt wat inne Welt
Un in de bösen Säven,
De em al mal heft eslt.

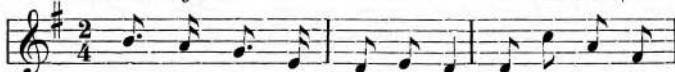
8. So het dat Glük he drapen,
He harr et recht vertogg,
Un is he nich entslapen
Na den — den drinkt he noch.

Wihelm Rasden.

16. Drinkleed.

Munter bewegt.

Volksweise.



1. { Stöt't ins an un drinkt ins rum lu - sti der't Ge-
Löv't my, dee is gre - fi dum, dee ni sæ - len



lag. } de nich, la - la - la, vergnög't sælt, la - la - la!
mag! }



wen't sif fögt. De nich, la - la - la! vergnög't, la - la - la!



la - la - la! sælt, la-la-la! wen't sif fögt. la - la! la - la - la!

2. Drüpt de Wyn as Gold in't Glas,
Geit dat Hart een'n op,
Ward 't in'n Boffen warm to pas,
Helli Dag in'n Kop.
Helli, lalala! dat lücht
Een, lalala! 'n Hæven sücht.

3. Jungens, doot my vul Bescheed,
Dat et lusti klingt!
Weg mit Uger und Verdreet,
Und de Mund de singt,
Singt jüm, lalala! van Glüf
Eund, lalala! 't beste Stük.

Bonsen van Bienenkarken.

2. sælen-sudeln, hier kneipen.

17. Keem't man so!

Volksweise.



1. Jf gung so geern mael ut-en Lann' hen na den mo-jen



Rhyn, daer drunk if se-fer men-nig Kann' van



fy-nen fö-len Wyn, de maaf-den my dat



Hart den heet oof by dat dull-ste Wäer. Wen 't



Geld my nich im We-ge feet, gung if 'r hüt noch



däer. Hei-di! hei-da! juch-



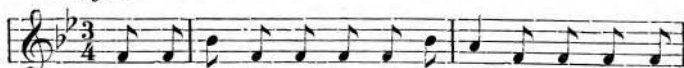
he! Gung if 'r hüt noch däer! däer!

2. *I*f steg' de Barge up un dael,
't much regen, weien of sneen,
Un sung as Droosch un Nachtigael
By elk een olen Steen.
Un keem 'ne Maid my inne Mööt,
De na wat lett van fäern,
Wen 't Öller nich im Wege seet,
Wull ik 'r good mit fäern!
3. Du moje Maid am düütschen Rhyn,
*I*f löv', dat ik et hael,
Un by dy van den besten Wyn
Ook noch ins drink een Mael.
Kumt een by dy vam platten Lann'
Mit fröen düütschen Sin:
Den drük em slankweg beide Hann'
Un denck, dat ik et bin!

Wilhelm Raabden.

18. Hamborger Roksmaat.

Allegro.



1. Han - nes heet ik, secht he, ik bünKof, secht he, drink oof



geern, secht he, en Glas Kroß, secht he, un dat



do ik, secht he, al syd Jaren, secht he, hef noch



jüm - mers, secht he, glück - lich faren!

2. Vaf if Klüten, secht he,
As bekant, secht he,
Spee if eerst, secht he,
In de Hand, secht he,
Drei' se dun, secht he,
Zerfelrund, secht he,
De smeekt prechtig, secht he,
Sünd gesund!

3. Störtebeker, secht he,
De Piraat, secht he,
De wöer bannig, secht he,
Desperaat, secht he,
freet to'n fröstüf, secht he,
'n ganzen Stöer, secht he,
Mest und Gabel, secht he,
Achterbeer.

4. Fidschi-Eiland, secht he,
Kenn' if of, secht he,
freet daer Minschen, secht he,
As nich kloof, secht he,
Un of my, secht he,
Wull'n se freten, secht he,
Doch if bün jem, secht he,
fifs utreten.

5. Up'n Kaap Hoern, secht he,
Seech' 'f 'n Will'n, secht he,
De dääd' luud, secht he,
„Hummel“ brüll'n, secht he.
Dunner! dach if, secht he,
Dat 's wat Rar's, secht he,
If föer wyder, secht he,
Un rööp — „Hurrah!“

19. Winterabend.

Lebhaft.

Wenzel Müller.



1. { Na Kröger gif my noch en Snaps, daer to en An - fer
to'n Schülnt! if sünn ja doch keen Caps, dat if hyr sit und



Beer freer. Wen't bu - ten früft, dat't



huelst und flingt, den paf if my to Kroog, und



wen de Sneean'n Grund oof singt, daer finnt' if Warmnis noog.

2. Den stopt de Kröger my de Pyp
Und deit se Hans Oem hin,
Und treft my jümmer 'n blyde flyp,
Dat is so na myn Sin.
Jf sæl und sæl mit Naver loos,
Wy drinkt enanner to;
De Weert vertapt uns Kroos op Kroos
Und slitt sik twee Scho!
3. Dat Snaffent geit, as weer et smert,
Daer deit en Slag op Slag.
Um Küll und Us ward sik nich schert,
As weer dat Summerdag!
So sæl if den den Winter lang,
Und drink myn Anfer Beer,
Und laat de Welt ern scheiden Gang!
Höö, Kröger! noch een meer!

Boysen van Bienenkarken.

1. Schülnt-Schilling. 2. flyp-Maul, sæl-sneipe.

20. Dagdeef.

Lebhaft.

Volksweise.

1. Dær Busch un Broof to sne-feln, my in de Sünn to
 re - feln, dat sünd myn be-sten Tæg'; dat sünd myn be-sten
 Tæg'; un manf de Blöem to dan - geln un op-pen Knüll to
 ran - geln, dat is myn gröt - ste Hæg', dat
 is myn gröt - ste Hæg'.

2. In'n Kratbusch manf de Böken 3. Wo net dat Water risselt,
 In Schatten ligg'n un smöken, Wo sacht de Blæder pisselt,
 Dat is myn Huusbedryf; Wo rüft dat Holt so gröen!
 Un lingelant byn Quelborn De Drooßel sleit so nüüdli,
 To drüßeln ünnern Sleedorn, Ik ref my so gemüthli
 Dat quift my Seel un Eyf. Wo is dat wunnerschöen!

4. Un ward my oppe Duer
 Dat Utraun gaer to suer,
 Un geit de Sünn to Beer:
 So stop ick noch en Bræsel
 Un schumpel na myn Kæsel
 Un den — na den ni meer.

Klaus Groß.

1. snefeln=schleichen, dangeln=schlendern. 2. Kratbusch=Krüppelholz. 4. Bræsel=
 kurze Tabakspfeife, Kæsel=Häuschen, Kafal, Kafino.

21. In'n Winter.

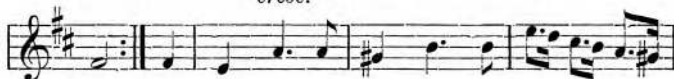
Allegro.

Volksweise.

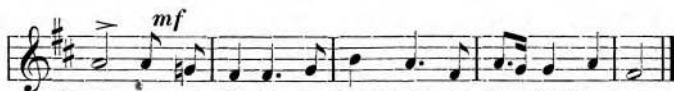


1. { In'n Win-ter, in'n Win-ter den knaf - fert dat
De Böem hängt vul Ryp un de Kop - peln sünd

cresc.



Ŋs, } den nem ik myn Scheetprügel un slen-fer to
grys;



Ŋann', um-me O-ren de Pudel-mütz un fuusthanschen an.

2. Uppe Geest is dat lusti! alle Dag oppe Jagd!
Dat Hart springt as'n Hund, wen de Knapbüßen kracht.
De Haf' schütt kopheister, dat Blood spritt in'n Snee,
De Boem schütt den Gryskop, as dääd' em dat wee.
3. Dær Moer un dær Wyschen, Iykæver, Iyfan,
Dær Striink un dær Rüschen, den Stafbusch væran!
De Snee is so wit un dat Ŋs is so blank,
Ŋf glitsch as en Dampwagen de Gröben hentlant.
4. Hef Knaken as Ŋsen, en Magen as en Peerd
Bün weli as'n Tæt mit't Leid ünnern Steert.
Sla'f mael nut 'n Swengel, ik kaem wul int Spoer!
Hurrah, dær den Kratbusch, dær Wyschen un Moer.

Alaus Groß.

3. Rüschen-Binjenbüsche, Stafbusch-Hundenname. 4. Tæt-Stute, Leid-Zügelstrick, Kratbusch-Kräppelholz.

22. Geemansfündag.

Volkswaise.

1. Dat Def is schüert un spe - gel - blank, glenzt
in de Mor - gen - sünn', de Seils fünd reeft, glat
is de See, as fleep se noch tor Stünn', as
fleep se noch tor Stünn'.

2. Kuem suchelt uns de Morgenluft
Ganz lys' in't Angesicht,
De flagg hangt dael, et is 'n Kalm
So stil un fierlich.
3. Ant Sünnenlicht styg't een by een
Wy uut de Luuk hervöer,
Daer is al de Kaptein un leent
An de Kajütendöer.
4. De Gangweg gaat wy sachten rup —
Jedweder denkt an sik —
Un stellt uns in de Reg' un steekt
De Pypen in de sik.
5. So staat wy nu, de Köp vördael
Un in de Hand den Hood;
De Stüerman sprift en luud Gebedd,
Un den? un den is't good!

Adolf Schirmer.

23. Snyderdöneken.

Schnell.



1. Un wen de Snyder rai-sen wil un het fyn Geld, so



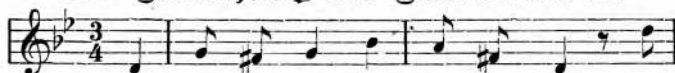
fett he sik op'n Sië-gen-buf un schots-kert dör de Welt.

2. Un wen de Snyder friggen wil
Un het fyn Baert,
So schäert he synen Siëgenbuf
Un mäkt sik styf un staat.
3. Un wen de Snyder träten wil
Un het fyn Höern,
So köpt he synen Siëgenbuf
Un blöft opt Siëgenhöern.
4. Un wen de Snyder danffen wil
Un het fyn Schau,
So nimt he't fel von'n Siëgenbuf,
Dat gift de fynsten Schau.
5. Un wen de Snyder hiëmeln wil
Un kan nich staen,
So fett he sik op'n Siëgenbuf
Un Päturus lött em gaen.

Germann Wette.

5. hiëmeln-himmeln.

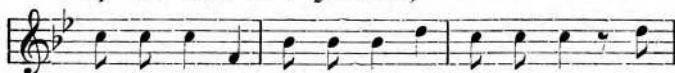
24. Verachting des Stadlevendes.



1. { Wat is et doch förn quaat-lik Ding, in
drum wil ik oof ganz siks un sijnk my



Wal un Muer to le-ven, } daer lev' ik, glövt et
op dat Land be-ge-ven. }



my för wis, daer lev' ik, glövt et my för wis, ver-



gnöög-ter as de Kai-fer is.

2. In Steden is men slicht verwaert,
Den daer regeert de Velden;
Daer is gedwungen Levendsaert,
Daer geit et all' op Stelten.
Ja, wat men høert un sūt un deit,
Is Mismood un Verdreetlichkeit.
3. De Junsfern sünd so stram un styf,
Dat se sik kuem köent rögen.
Se pramsen so dat lütje Eys,
Dat se sik meist beswögen.
Worto deent doch de Verwemood?
Den fort un dif lett oof recht good!
4. Drüm wil ik oof mit grotem flyt
Man op dem Lande blyven!
Daer kan ik my de lange Tyd
Mit Schulden Tryn verdryven,
Den dat is oof al'n sijnke Deern,
Se küst un dwaalt un fettelt geern.

1. quaatlik-häßlich. 2. Velden-Valentin, Tensel (Volant). 3. beswögen = in Ohnmacht fallen. 4. dwaalt=stolt.

25. De baren mit tagen Hamborgerin.

Allegretto.

Sermann Behrens.



1. In Hamborg wurd'f ba-ren, myn Öl-lern sprääft



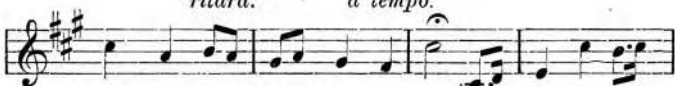
plat; in Hamborg wurd'f ta-gen, künn schim-pen my



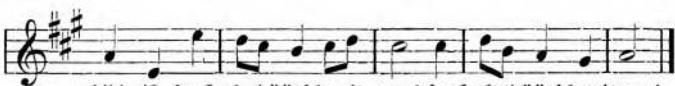
dat? künn schim-pen my dat? Myn Mo-der - spraaf

ritard.

a tempo.



Plat-düütsch, nich laat if van dy! Jan Krischaen, drüm



bidd if, snaf platdüütsch mit my! snaf platdüütsch mit my!

2. Kunt 't Woerd nich van Harten,
Tom Harten 't nicht geit,
Of nägentig Sprafen
Den Kop dy verdreit,
Sprif hoochdüütsch unt'm Kop ruut,
Man den sprif mit dy —
Van Lev' aver, Krischaen,
Snaf platdüütsch mit my!

1. künn schimpfen my dat-könnte dies ein Schimpf färm ich sein.

3. Up hoochdüütsch to leven,
Mög't an're verstaen!
Jf dääd' 't nich verjöfen,
Un nümmers würd 't gaen.
Künn 'f hoochdüütsch wol seggen:
„Myn Hart puft för dy“?
Uee Krischaen, if bidd dy,
Snaf platdüütsch mit my!
4. Dyn Brund schal if warden,
Wol würd if 't heel geern;
Man hoochdüütsch verlav't sik
Keen platdüütsche Deern.
Den künn se 't je oof engelsch
Or fransch doen — yes — oui!
O fudefan, Krischaen,
Snaf platdüütsch mit my!

Hic. Bärmann.

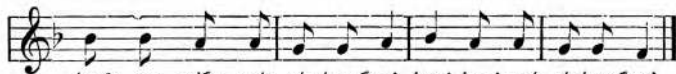
26. De Ofs un dat rode Doer.

Mässig bewegt.

Volksweise.



1. De Ofs de stunn fæ'r't ro - de Doer, bu! bu! fæ'r't ro - de Doer,



dach an nifs und ed - der - fæu', jaa! jaa! und ed - der - fæu'.

2. De Ofs, de keef dat Doer sik an,
Bu! bu! dat Doer sik an,
Edderfæu und stunn und sunn,
Hm! hm! und fæu und sunn.

4. fudefan-pfui über dich. 2. edderfaun-wiederfæuen.

3. „Dat Doer is rood, wo geit dat an?
 Bu! bu! wo geit dat an?
 Kinners, wat's dat sunnerbaer,
 Hm! hm! dat sunnerbaer!“
- 4 De Ofs de streng syn Bregen an
 Bu! bu! syn Bregen an.
 Dach und leet dat Edderkaun,
 Hm! hm! vergeet dat Kaun!
5. He freg' dat snaaksche Ding ni kloof
 Bu! bu! dat Ding ni kloof:
 Warum weer dat Doer doch rood?
 Hm! hm! dat Doer doch rood?
6. De Ofs de töv', doch keem keen Wit
 Bu! bu! doch keem keen Wit,
 Röer syn Muel und edderkau'
 Jaa! jaa! und edderkau'.

Wonsen van Nienharkeu.

27. Süh düet, süh dat, süh da!

Allegro.

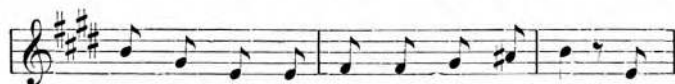
Joh. Grunzdorff.



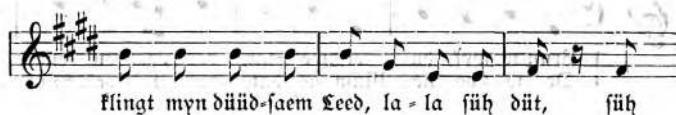
1. Wol singt mit my dat o - le Leed, süh



düt, süh dat, süh da? pas up und leer dær-



van Be-scheed, leer oof de Wyf' jo ja! if



2. Dat ole Leed, nu kennst du't al,
Süh düät, süh dat, süh da!
De wis steit ware sik vöer'm fal,
Sönst plumpt he dael — jo ja!
Un de daer licht, den peddt se plat:
Süh dat!
Drüm sta if wis un sing', la la
Süh düät, süh dat, süh da!

3. Dat ole Leed, et leert sik fiks,
Süh düät, süh dat, süh da!
Hest du keen Geld, so büst du niks,
't is Weltloop so — jo ja!
Weltloop regeert mit buh un bah:
Süh da!
Drüm schaf'f my Geld un sing' lala!
Süh düät, süh dat, süh da!

Wic. Bärmann.

28. Dat Brunswykesche Klummeleet.

Lebhaft.

Geo. Casp. Schürmann.



1. } Brun-se-wyl, du lei-we Stat, vor vel du-sent
 } De so schö-ne Mum-me hat, dar if Worst kann



Steden, } Mumme smeet noch mal sau fyn, as To-kay un
 fre-ten; }



Mof-ler-wyn, Slafworst vullt den Ma-gen. Mumme set-tet



Ney-ren-talch, kann dey Win-ne ut dem Balch



as ein Snaps vor-ja-ghen.

2. Wen if guurre, fyve, brumm',
 Slepe my mit Sorgen,
 Ey, so gevt mi gode Mumm'
 Bet tann lichten Morgen.
 Mumme un eyn Stümpel Worst
 Kann den Hunger un den Dorst,
 Of de Venusgrillen,
 Kull, Podal un Tānepyn,
 Sup if tein Halffstöcken in,
 Ogenblicklich stillen.

2. Kull, Podal un Tānepyn-Koik, Podagra und Zahnpein.

5. Hinrich mag de Vöggeln fangen,
Drosseln, Urtschen, Sinken,
Kooopen mit de Lymenstangen —
Ik will Numme drinken!
Vor de Slackworst lat ik stau
Sinen besten Uerhan;
Kann ik Worst geneeyten,
Sey ik mi na nist mer um,
Eat darum fyf Stöcken Mumm'
Dorch de Kelé fleyten.

Joh. Chr. König.

29. Dubbelt Hartseer.

Moderato.

Philipp Düringer.

1. Wen ik den hee-len Dach vul-foi-ret heb myn Klacht,
so wen ik den hee-len Dach vul-foi-ret heb myn Klacht, so
kan ik noch nicht rau-wich sla-pen: een Droom mit
gro-ter Macht kumt ö-ver my by Nacht, my ar-men
Kna-pen, een Droom van Wa-pen.

3. Urtschen-Hänfling, Uerhan-Uuerbahn. Hartseer-Herzeleid. 1. Klacht-Klage.

2. Im Slaap schauw ik den Schyn
Der Allerleiften myn
Mit enem starken Armbostbagen;
Darup se heft veel Pyl,
De kaamt mit groter M
Van er getagen
Up my geflagen.

3. To sulken Schrekgesicht
Kan ik stil swygen nicht
Und schrey in Angst mit luder Stimmen:
„Laat doch, Jungfrauwe myn,
Dat eiske Scheitent syn!
De ju deit minnen,
Dem wilt nicht grimmen.“

4. Dan hör ik er Geschricht:
„Hyr mag dy baten nicht,
Man strafs verwachte dynen Ende;
Went jegen minen Torn
Is alle Hülp verlorn,
Dat nemant wende
Wat ik dy sende“.

5. Dit hebb ik to Gewin,
Um dat ik trüwe bin
In Leifte al myn Levedage,
Dat sik vernyjen deit
Altoos myn sware Leid
Dachlyks mit Klage
Und 's Nachts mit sulf eisliker Plage“.

Nach Paul von der Aelfs.

3. eiske Scheitent = häßliche Schiefen. 4. baten = nützen, verwachte = erwarte.
5. altoos = stets, eisliker = schredlicher.

30. Uns Gelöfnis.

Mel : Siehe No. 1.

1. Ik weit einen Eikboem, de steit an de See,
De Auerdstorm, de brust in syn Est;
Stolt rekt hei de mechtige Kroen in de Höh,
So is dat al dusend Joer west.
Kein Minschenhand
De het em plantt,
Hei rekt sik van Pameru bet Nedderland.
2. Ik weit einen Eikboem vul Knornn un vul Knast
Up den fött kein Byl nich un Efs;
Syn Bork is so ruuch, un syn Holt is so fast,
As wier hei mael bannt un behefst.
Niks het em daen,
Hei ward doch staen,
Wen wedder mael dusend von Joren vergaen.
3. Un noch gräunt so lustig de Eikboem upstunds,
Ook hevve wy trulik em woert.
De Eikboem, uns freude, de Eikboem is uns
Uns' platdüütsche Spraak is't un Wert.
Wy hevven se pleg't,
Wy hevven se heg't,
Dat de Eikboem syn Bläder noch lustig rög't.
4. So swöert den un gev't enanner de Hand:
Lang' sta noch un fast unse Red'!
Un men ins de Stormwind brust dörch dat Land,
Is seker den Eikboem syn Sted'.
Uns' Spraak an Oert
fry wün'n un woert
By uns sünd se seker op ewig verwoert!

Nach Friedrich Heuter: De Eikboem,
unter Beibehaltung seiner Reime.

31. Myn Here van Valkensteen.

Mässig.

Volksweise.



1. Ik sach mynen Heeren van Val-fen-steen to



syner Vorch op-ry-den, een Schild vóór-de he-be-



ne-ben sík her, blank Swerd an syner Sy-den, ja Sy-den.

2. „Got gróte ju, Here van Valkensteen,
Syn jy des Landes ein Here,
So gevet mi weder den Vangenen myn
Um aller Jungfrouwen Ere.“
3. „„De Vangene, den ik vangen hebb,
De is mi worden sure,
De mut gen Valkensteen in den Torn,
Darin sal he vervulen.““
4. „Ei so wolde ik, dat ik enen Telder hedd
Um alle Jungfrouwen ridden,
So wolde ik mit Heren van Valkensteen
Um myn fyn Keeffen stridden.“
5. „„Och ne, och ne, schöne Jungfrouwe zart
Des móst ik dregen Schande,
Nemet jy ju Keeffen by der Hand
Um treft mit em uut dem Lande.““
6. As se nu in de Heide kam
Wal Inde ward se singen:
„Nu kan ik den Heren van Valkensteen
Mit mynen Worden dwingen!“

Volkslied.

32. De twe K nigskinder.

Langsam.

Volksweise.



1. Daer we-ren twe K nigs - kin - der, de had-den en-



an - der so leef, bi enander kunden se nich ka-men, dat



Wa-ter was veles to deep, dat Wa-ter was veles to deep.

2. „Leef Herte, kanst du nich swemmen?
Leef Herte, so swemme to my,
Ik wil dy en L cht opsteken,
In See to l chten f r dy!“
3. Daer weer oof en falsche Nunne,
De sleeft s k ganz sacht na de Sted',
In ded' em de L cht utd mpen.
De K nigsken blev' in de See!
4. „Och Moder, leveste Moder,
My Herte deit my so wee,
Och laat mi gaen un wandeln
Wol an de Kant van de See!“
5. „„Och Dochter, leveste Dochter,
Alleen fast du der nich gaen,
Wef up dyn j ngeste S sster
Un de laat mit dy gaen!““

6. „Och Moder, leveſte Moder,
Myn Süsſter is noch en Kind,
De plüft wol all' de Blömeken,
De an de Seekant fünd“.
7. „Och Dochter, leveſte Dochter,
Alleen ſaſt du der nich gaen,
Wef up dynen jüngerſten Broder,
Un den laat mit dy gaen“.
8. „Och Moder, leveſte Moder,
Myn Broder is noch en Kind,
De ſchütt wol all' de Vægelfen,
De up de Seekant fünd“.
9. „Och Fiſcher, leveſte Fiſcher,
Wiltu verdeinen groot Loen,
So werp du dyn Netten to Water
Un fiſch my den Köningsſæn.“
10. He ſmeet ſyne Netten to Water,
De Lod' de ſunken to Grund.
He fiſchede un fiſchede lange
De Köningsſæn was ſyn fund.
11. Do nam de Köningsdochter
Dant Hövet de güldene Kroen:
„Süh daer woledele fiſcher,
Dat is juwe verdeinede Loen!“
12. Se nam em in ere Arme,
Dat Herte dat ded' eer ſo wee.
Se ſprang mit em in de Wellen:
„Leef Vader, leef Moder adee!“

33. Twe Friggers.

Sehr mässig.

Volksweise.



1. En Mä - ken van ach - tein Ja - ren, de



had - de twe friggers to - glyf, de e - ne dat was en



Schips - man, de ann - re en Koopmans - sæn.

2. Se däd' de Moder fragen,
Wen se wol nemen schull.
„Laat du den Schipsman faren,
An nim du den Koopmanssæn!“
3. Dat wurd de Schipsman geware,
Do he up dem Water wol weer.
He föerde syn Schip to Lanne,
Bet he syn Leeffen fund.
4. Syns Leeffen in eer Slaapkamer,
Se krüllde eer geelkruns Haer.
„An gif my de Trügge wedder,
De ik dy geven hef!“
5. „„Jf weet da van nener Trügge,
Jf weet da van nenem Schat!
So sal my de Rüter halen,
So ik van der Trügge weet!““

5. Trügge-Treue, ist das Verlobungsgeſchenk, wie im folgenden Vers der Schatz.

6. Un as nu keem de driïdde Dag
Do giïng de Hoçhtyd an,
Daer keem en stolte Rïter
Up enem sneewitten Peerd.
7. He eet jo nich, he drunf jo nich,
He dansede wol mit der Bruud,
Dansd' dremael mit eer rund ïimme
floog mit eer tom finster ruut.

Folkslied.

34. De Kukuk.

Lebhaft.

Volksweise.

1. De Kukuk up dem Tu-ne sat, dat regent en Schuer und
he word nat. De Ku - kuk up dem Tu - ne
sat, dat regent en Schuer und he word nat.

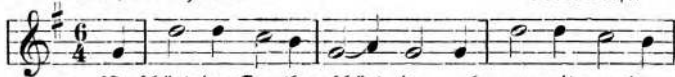
2. Do keem de blyde Sunnenschyn,
Do word de Kukuk hübsch und fyn.
3. De Kukuk breed' syn feddern uut
Und floog wul æwert Goldsmids Huus.
4. „Gut'n Tag, gut'n Tag, lieb' Goldschmied mein,
Schmied meinem Schatz ein Ringelein!“
5. „Schmied meinem Schatz ein'n Rosenkranz,
Ein'n Rosenkranz zum Abendtanz.“

Folkslied.

35. Greetlyn.

Nicht zu langsam.

Volksweise.



1. „Nu schörte dy, Greetlyn, schörte dy, wol up mit my dar-



van! dat Korn is in - ge - sne - den, de



Wyn is in - ge - daan; de Wyn is in - ge - daan“.

2. „Ach Henslyn, leve Henslyn,
So laat my by dy syn,
De Wefen up dem Velde,
Den Vyrdach by dem Wyn.“
3. He nam se by der Hende,
By erer sneewitten Hant,
He vöörde se an ein Ende,
Dar he ein Wertsuus vant.
4. „Nu, Werdin, leve Werdinne,
Bringt uns den kölen Wyn,
De Kleider, de dat Greetlyn drecht,
De moten verslömet syn.“
6. „Ach Greetlyn, leve Greetlyn,
Eate du dyn Weynent syn,
Geistu mit einem Kinde,
Ik wil de Vader syn.“
7. „Ja, issfet den ein Knebslyn,
Ein kleine Knebslyn,
So moot it leren scheten
De kleinen Waldvögelyn.“

7. „Und issset den ein Meitlyn,
Ein kleine Meidelyn,
So moot it leren neien
Den Slömern de Hembelyn.“

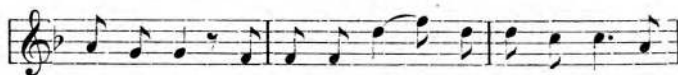
Altes Volkslied.

36. Finstergang.

Volksweise.



1. Jf kan nich sitten, if kan nich staen, na myner Aller-levesten



wil if gaen, daer wil if vör dat Fin-ster staen, bet



dat de Olden to Bed - de gaen.

2. „Wel freit daer vör, wel floppet an,
De my so sachte upwekken kan?“
„„Dat is de Allerleveste dyn,
Schätjesen sta up un laat my in!““
3. „Jf sta nich up, if laat dy nich in,
Bet dat myne Olden to Bedde syn.
Ga du nu foert in den grönen Wold,
Den myne Olden flapet bold.“
4. „„Wo lange schäl if daer buten staen,
Jf see dat Morgenrood ankamen,
Dat Morgenrood, twe helle Steern,
By dy Hertleveste were if geern.““

Volkslied.

37. Dodenamt.

Volksweise.

1. It da - get in dat Do - sten, it lich - tet
o - ver - al, wo wei - nich weet myn
Le - ve - ken, wor ik nu hen - nen schal."

- | | |
|---|---|
| <p>2. „Och weren it al myn fründe,
De nu myne Dyende syn,
Ik vöerde ju utem Lande
Myn Leef, myn Minneky n.“</p> | <p>6. „Wo ligge-gy hyr vorlagen?
De my to tröesten plach;
Wat hebbe-gy my gelaten
So mennigen dröven Dach?“</p> |
| <p>3. „„War scholde gy my vören?
Stolt Ridder wolgemeit;
Ik ligge in Leves Armen
In groter Werdicheit.““</p> | <p>7. Dat Meidken nam ere Mantel
Un se ging einen Gank
Na eres Vaders Porte,
De se gefloten vant.</p> |
| <p>4. „Ligge gy in Leves Armen,
By lo! gy ne segget nicht waar;
Gaat to der Kinden gröne,
Vorlagen licht he dar.“</p> | <p>8. „God gröte ju Heren alle!
Is hyr neen Edelman,
De my nu difsen Doden
Begraven helpen kan?“</p> |
| <p>5. Dat Meidken nam ere Mantel
Un se ging einen Gank
Wol to der Kinden gröne,
Dar se den Doden vant.</p> | <p>9. De Heren swegen stille,
Se makeden neen Geluut,
Dat Meidken kerede sik umme,
Se ging al weinende unt.</p> |

3. wolgemeit-fröhlich. 4. bi so-betuender Ausruf. 9. Geluut-Laut.

10. Mit synem blanken Swerde 11. „Nu wil ik my begeven
 De Erde se upgroof, In ein klein Klosterlyn
 Mit eren sneewitten Armen Und dragen swarte Kleider
 Se em to Grave drooch. Und werden ein Nunnefyn.“

12. Mit erem hellen Stimmen
 Se em de Misse sang,
 Mit eren sneewitten Henden
 Se em de Schellen klang.

Altes Volkslied.

38. Sommerfeld.

Lebhaft.

Volksweise.



1. Ik und myn Eys - bet wilt Sum - mer - feld



gaen, Sum - mer - feld gaen, wilt hof - fen und



bin - den, als an - der Lüüd' doen.

2. Under Lüüd' hoffet und bindet dat Koern,
 Ik und myn Eysbet sittet achter den Doern.
3. Achter den Doern daer wasst mael schönen Krund,
 Daer bind ik myn Eysbet een Krenzelyn uut.

Volkslied.

39. De Schryver.

Volksweise.



1. „De Maan de ſchynt ſo hel - le to



Le - ves Finſter-her - in: de au by ſy - nem



Le - ve is, de ma - ke ſif bald van hin, de



nu by ſy - nem Le - ve is, de ma - ke ſif bald van hin.“

- | | |
|---|--|
| <p>2. De Wechter an der Tinnen
Hoof an ein Leet und ſang:
„Du ſchalt to mynem Heren
kamen
Und maken de Wyl nicht lanf.“</p> | <p>5. „Worümme ſchal ik hangen?
Ik bin doch jo neen Deef;
Dat Hert in mynem Eyve
Dat heft de Fröuwlyn ſo leef.““</p> |
| <p>3. „Ik kame nicht to dynem Heren,
De is my jo nicht holt;
Ik hebbe to lange geſlapyen
By ſyner Jungfrouw ſtolt.““</p> | <p>6. Als do de hoveſche Schryver
De erſten Cramen up trat,
He ſpraf: „gy ſöven Landes-
heren,
Gebet my eines Wordes
Macht.“</p> |
| <p>4. „Hefftu to lange geſlapyen
By ſyner Jungfrouw gemeit,
So ſchaltu morgen hangen,
Ein Galge is dy bereit.“</p> | <p>7. „Eft dar ein Fröuwlyn queme
Al vor ju Beddelyn ſtaan,
Wold-gy ſe heſſen und küſſen,
Oft, wold-gy ſe laten gaan?“</p> |

4. gemeitschön. ſolz. 6. hoveſch-höſſich, hübſch, Cramen-Leitersproge.

8. Tohant sprak sif ein gryse, Ein olde grysgrouwe Man:
 „Jf wolde se helsen und küssen
 Und sluten in mynen Arm.“
10. „Nustych heraf, myn Schryver,
 Und friste dyn junge Eyf,
 Vor dy so heft gebeden
 Des jungen Markgreven syn
 Wyf.“
9. Als do de hovefche Schryver Den lesten Cramen up trat,
 Do stund der des jungen Mark- greven syn Wyf
 Und seer vor den Schryver bat.
11. „„Und heft vor my gebeden
 Des jungen Markgreven syn
 Wyf,
 So sterke se God vam Hemmel
 Und friste er' junge Eyf!““
Altes Volkslied.

40. Finstern.

Volksweise.



1. Dat du myn Schätfsken büst, dat du wol weest!



Kum by de Nacht, kum by de Nacht, segg wo du heest.

2. Kum du üm Middernacht
 Kum du Klof een,
 Vader slöpt, Moder slöpt,
 Jf slaap alleen.
3. Klop an de Kamerdær
 faat an de Klinf!
 Vader meent, Moder meent,
 Dat deit de Wind!

Volkslied.

41. Her Hinrik.

Volksweise.



1. Her Hin-rik und jy = ne Brö-der alle drie, se



buwe-den een Scheep-ken, een Scheep-ken tor See, se



buwe-den een Scheep-ken, een Scheep-ken tor See.

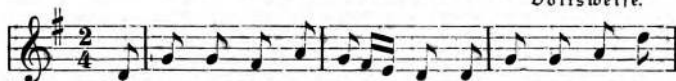
2. Do dat Scheepken, dat Scheepken rede was,
Se setteden sik darin, se vöreden alle darhen.
3. Unde do se westwärts aver quemen
Do stund dar een Goldsmedes Söen vor der Döer.
4. „Weset nu wilkamen, jy Heren alle drie,
Wille-jy nu Meed, ofte wille-jy nu Wyn?“
5. „„Wy willen nenen Meed, wy willen nenen Wyn,
Wy willen enes Goldsmedes Dochtersyn““.
6. „Des Goldsmedes Dochter en fryge-jy nicht,
Se is Lütke Loiken al togesecht“.
7. „„Lütke Loike en schal se tor Heime nicht dragen,
Dar wille-wy drie unse Helse umme wagen““!
8. Lütke Loike syn blanke Swerd uphoof,
He houwede Her Hinrik synen lütken finger af.
9. Her Hinrik syn blanke Swerd uphoof,
He houwede lütke Loike syn Hövet wedder af.
10. „Ligge du aldar, een Krusekrol,
Myn Herte is hundert dusent frouden vul.“

Altes Volkslied.

2. redefertig. 10. Krusekrol-Krauskopf.

42. Blomenplükken.

Volksweise.



1. Daerweer en lüt - te Bu-er-deern, de wull so frö up-



staen un wull to Blomen-plük-ken gaen un wull to Blo-men-



plük-ken gaen, to Blom'nplüff'n wull se gaen.

2. Es kam ein reicher Herr gegangen:
 „Du lütte Buerdeern,
 Wo wult du den so frö hengaen?“
 „„If wil to Blomenplükken gaen,
 To Blomenplükken wil if gaen.““
3. „„Wil de Her my villicht helpen,
 Dat if myn Schoot ful kryg?““
 He hulp eer ja to plükken,
 He hulp eer ja to plükken,
 Bit se eren Schoot ful harr.
4. Was zog er von sein Finger?
 Een Ring so rood van Gold:
 „Sü hyr, du lütte Buerdeern,
 Sü hyr, du lütte Buerdeern,
 Nu tref dyn Blomen groot!“
5. It warede keen dreverdel Jaer,
 Do harr se 'n Bloem in Schoot;
 Do dachde se in eren Sin,
 Do dachde se in eren Sin:
 „Harr 'f man myn Bloem eerst groot!“

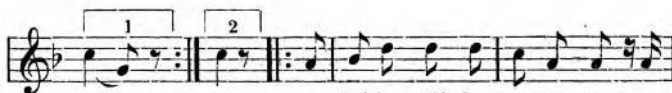
Volkslied.

43. De Nachtwach.

Dolfsweise.



1. „Gre-ten, kum mael vör de Dær, kum dochmael her-



nut, uut; wy bei-de wölt spa-ze-ren gaen un



du schaft warrn myn Bruud; Bruud; ja du schaft warrn, ja



du schaft warrn, ja du schaft warrn myn Bruud! ja



du schaft warrn, ja du schaft warrn, ja du schaft warrn myn Bruud.“

2. „Ne, ne, ne, dat do ik nich,
Ik kaem oof nicht heruut,
All' de Dærn, de sünd verslaten
Un keen-een kumt heruut!““
3. „Töof wy wölt de Ledder halen,
De an 'n Heubæn steit;
De wöl-wy an 't finster stellen,
Dat na Straat ruut geit.““

4. „Jo, warrastig, so wöl-my 't maken,
Anners geit dat nich,
Wen de Olsche deit opwaken
Kryg 'f de sware Zicht.“
5. Anse Olsch, un de warrt munter,
Se tom Bedd heruut:
„Tööf, Ju schal de Däivel halen,
Glyks in düsse Minuut!“
6. Hans de meen, de Däivel feem,
Dat seech' oof grad' so uut.
He pak syn Scho und Strümp tosamem
Un dat tom finster, ruut!

(Un harr Hans dat Malöer, dat he de Nachtwach grad' op den
Kop sprüing).

7. „Keerl, is he den besapen?
Springt my op den Kop!
Jf wil em den Bast mael rögen:
Neem sik man to Hoop!“

(Hans worr nu ganz förchterlich bang', drüf de Nachtwach
gau wat inne Hand un säd':)

8. „Och laat he my düet Mael man lopen,
He is jo oof so net;
He kan sik ja Zigarren kopen,
Ga he man to Bedd.“

(De Nachtwach lett em lopen, geit na 'n Lüdhtenpael und be-
fikt sik den Kraem un denkt: 'n Preischendaler weer 't doch ganz
gewis — „Chot verdammy, 't is en foppem Sösling!“

9. „Het de Keerl my nich bedragen,
My un de Deern oof?
De Klof het halweg ölben slagen,
Halweg ölben is de Klof“.

44. Myn Henschen.

Dolfsweise.



1. Myn Hen-schen seet in'n Schorsteen un stik - de sy - ne



Scho, do feem daer'n waf - fer Me - ten heer un



feef so ny - pe to.

2. „Höer Henschen, wult du frygen,
So fryge du na my;
Jk hef en blanken Daser,
Den wil ik geven dy!“
3. „„Nä, Meten, wen du frygen wult,
So fryge dy den Papen;
Kanst dyn Geld mit Singen verdienen
Und kanst oof lange slapen!““
4. „Papenfroens gefallt my nich,
De maett so vele singen;
Veel lever wil ik en Goldsmid nemen
Un dregen gollene Ringen“.
5. „„Goldsmidsfroens de hebt 't nich good,
De maett so vele blasen;
Veel lever kanst du en Wynthapper nemen
Un drinken uut den Glasen.““
6. „Wynthapperfroens gefallt my nich,
De maett so vele tappen;
Veel lever wil ik en Snyder nemen
Un stikken ole Lappen“.

7. „Snyderfroens de hebt 't nich good,
De mætt so vele naien;
Deel lever kanst du en Schipper nemen
Un lustig mit em seisen.“
8. „Schipperfroens gefallt my nich,
De mætt so vele sorgen;
Deel lever wil ik en Pracher nemen
Un slapen bet tom Morgen“.
9. „Pracherfroens de hebt 't nich good,
De hebt so vele Lüße,
Un wen se in de Harburg sünd,
So pypt se as de Müße!“

Folkslied.

45. De Goldmöle.

Volksweise.

1. So vern in jen - nem frank - ry - ke, dar
licht ei - ne Mö - le stolt, de ma - let al - le
Mor - gen dat Sül - ver und ro - de Golt.

2. Hedde ik des Goldes ein Stüffe
To einem smalen Dingerlyn,
My nem Bolen wolde ik schenken
Dat se myner nicht vorgit.
3. Wat gift se wedderümme?
Van Perlen ein Krenzelsyn:
„Sü dar, du hübsche Slömer,
Drage it um den Willen myn“.

Altes Volkslied.

46. De Jeger.

Geschwind.

Volksweise.



1. It wolde ein Je - ger ja - gen, dre



U - ren vor dem Da - ge: des Ja - gens wart he



fro, ja fro, des Ja - gens wart he fro!

2. Wat bejegende em up der Heide?
Ein Megtlyn in witten Kleiden,
:; It was van Jaren junnf. :;:
3. Dat Krenzelyn dat was gröne,
Dat Megtlyn dat was schöne,
:; De Knabe was süverlik. :;:
4. De Jeger nam se in der Mide,
Swang se hinder sik torügge
:; Wol in dat gröne Gras. :;:
5. Dar legen de beiden so köle,
Wol aver se scheen de Sünne,
:; De helle Dach braf an. :;:
6. „Gut Jeger, du hefft it vorslapen,
Min Krenzelyn darf ik noch dragen:
:; Ein Megtlyn bin ik noch!“ :;:
7. „„Nu schalt du dyn Haar upbinden,
Mit gröner Syden bewinden,
:; Wo ander Vrouwens doon.““ :;:
8. „Myn Häärken wil ik laten hangen,
Dem fulen Jeger to Schanden,
:; Dat he de Eyt vorsleep!“ :;:

Altes Volkslied.

47. De Rüter.

Mässig. *Volksweise.*

1. It reet ein Rüter wol-gemoot, ru rid-de rid-de
 ra, he vöörde ein Veder up sy - nem Hoot, he
 vöörde ein Veder up sy - nem Hoot.

2. He reet na Hamborch vor dat Dor, ru ridde 2c.
 :; It heelt ein schöne Junkfrouw darvor. :;
3. „Schön Junkfrouw tredet uut dem Wege, ru ridde 2c.
 :; Dat juw myn grauw Pert nicht en trede“. :;
4. „„Juw Pert kan weder treden noch slagen, ru ridde 2c.
 :; It kan wol schöne Junkfrouwen dragen““. :;
5. „Och Junkfrouw, neme gy nicht root Golt, ru ridde 2c.
 :; Unde werdet dem Rüter im Herten holt?“ :;
6. „„Dat rode Golt is halde vordaan, ru ridde 2c.
 :; Darna möst ik in Schanden staan““. :;
7. „Och Junkfrouw, ick geve juw tein Punt, ru ridde 2c.
 :; So slapet by my ein halve Stunt“. :;
8. „„Junfkeer, snydet af juw gele kruus Haar, ru ridde 2c.
 :; So slape ik bi juw dat ganze Jaar““. :;
9. „Nene Junkfrouw was my nü so leef, ru ridde 2c.
 Dardorch ik min gele kruus Haar affneet“. :;

Altes Volkslied.

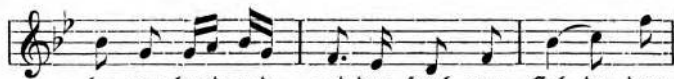
48. Van Golde dree Rosen.

Mässig.

Volksweise.

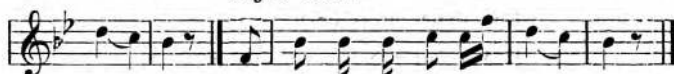


1. Dar steit een Kind-boom in jen-nem Dal, is



ba-ven breed und ned-den smal, van Gol-de dree

Letzter Vers:



Ro-sen. van Goldschenktsje em dree Ro-sen.

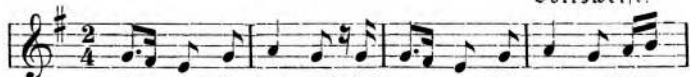
2. Is haven breed und nedden smal
Darup da sitt fruw Nachtigal.
Van Golde dree Rosen.
3. „God gröte dy Nachtigal hövesch und fyn
Wiltu des Leveken Bade nicht syn?“
Van Golde dree Rosen.
4. Dat floog sik hen, dat floog sik her,
Dat floog vor enes Goldsmedes Dör.
Van Golde dree Rosen.
5. „Och Goldsmid, leve Goldsmid myn,
Smed' du my up een Ringelÿn
Van Golde dree Rosen“.
6. Se streken em den Ring wol över den Kop,
It floog to Hamborg darmit in de Stad.
Van Golde dree Rosen.
7. Dat floog sik hen, dat floog sik her,
Dat floog vor enes Börgermeisters Dör.
Van Golde dree Rosen.

8. „Got gröte juw Börgermeister hövesch und fyn,
Wor hebbe jy juw jungeste Dochterlyn?“
Van Golde dree Rosen.
9. „„Se sitt da in erem Kamerlyn,
Und sticket da up een Hödelyn
Van Golde dree Rosen.““
10. „Got gröte juw Mägdeken hövesch und fyn,
Dyn Leefste schift dy een Goldringelyn,
Van Golde dree Rosen.“
11. „„Schift myn Leefste my een Goldringelyn,
Wilkommen schal my de Bade fyn!
Van Golde dree Rosen.““
12. Und de dit Ledeken heft erdacht,
Syner Leefsten heft he it gebracht,
Van Gold schenkt se em dree Rosen.

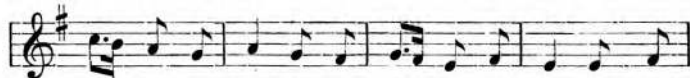
Alles Volkslied.

49. Herman.

Volksweiße.



1. Her-man, sla Lerm an! la' py - pen, la' trummen! de



Kai - ser wel kum - men met Ha - mer un Stan - gen, wel



Her-man up - han-gen.

2. Un Herman slaug Lerm an,
Leet pypen, leet trummen.
De Försten sind kummen
Met all' eren Mannen,
Hevvet Varus uphangen.

Volkslied.

50. Frouw Nachtegal.

Mässig.

Volksweise.

1. Darlicht ein Slot in O-ster-ryk, dat is so wol ge-
 ty-ret, mit Sül-ver un-de ro-dem Gold, mit
 Mar-mel-steen ge-mü-ret.

2. Darbinnen wonet ein Jungfrouw fyn
 Und buten steit ein Linde,
 Darop so singt frouw Nachtegal,
 Se singet so schön van Minnen.
3. O Nachtegal, klein Vögelyn,
 Late du dyn helle Singent,
 Ik wil dy al dyn Vedderlyn
 Mit golden Draat bewinden.
4. „Wat vrage ik na dyn rode Gold,
 Na dynen losen Minnen?
 Ik bin ein klein wild Vögelyn,
 Mein Man kan my bedwingen“.
5. Bistu ein klein wilt Vögelyn,
 Kan dy nein Man bedwingen,
 So dwingt dy de Ryp und kolde Snee
 Dat Löveken van der Linden.
6. „Dwingt my de Ryp und kolde Snee
 Dat Löveken van der Linden,
 Darna so schynt de Sünne schön,
 So schal ik recht beginnen“.

7. De Rüter reet mit Mode vry
 Al over de gröne Strate,
 Und de syn Leeft nicht hebben mach,
 De moot it varen laten. *Altes Volkslied.*

51. Anno 1551.

Mässig bewegt.

Volksweise.



1. } Och Mey-de-borch, holt dy va-ste, du }
 dar fa-men veel fröm-der Ge-ste, de }
 wol ge-bu-we-de Huus; } de Ge-ste, de dar }
 willen dy dry-ven uut, }
 fa-men sint Pa-pen und Mönniken- knecht: help }
 ry-fe Christ vum Himmell, dat wy se grö-ten recht.

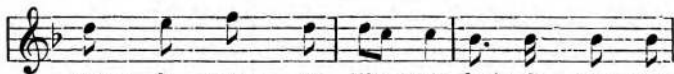
2. In Meydeborch der werden
 Sint Krygeslüde vil,
 To Vate und oof to Perden
 Dryven se eer Ridderspil.
 In Meydeborch der vasten
 Is mannich Jungfröuwlyu stolt,
 Se bidden vor de Christen,
 Se sint nenem Spanier holt.
3. To Meydeborch vor dem Raathuse
 Dar steit ein yfern Man,
 Wolden en de Papen hebben,
 Mannich Spanier möste daran.
 To Meydeborch up dem Markede,
 Dar liggen twe Vate mit Wyn,
 Und wel darvan schal drinken,
 Dat moot ein Düdescher syn. *Altes Volkslied.*

52. Wettgesang.

Volksweise.



1. Er: „Ik weet my ei - ne scho - ne Maget, ik



neme se gerne to Wy - ve: konde se my van



Ha - ver-stroo spinnen de klei - nen Sy - den.“

2. Sie: „„Und schal ik dy van Haverstroo
Spinnen de kleinen Syden:
So schaltu my van Lindekensloof
Eiu nye Paar Kleider snyden““.
3. Er: „Und schal ik dy van Lindekensloof
Ein nye Paar Kleider snyden:
So schaltu my de Schere halen
To middenwarts utem Ryne“.
4. Sie: „„Und schal ik dy de Schere halen
To middenwarts utem Ryne:
So schaltu my ein Brügge slaan
Van einem kleinen Ryse““.
5. Er: „Und schal ik dy ein Brügge slaan
Van einem kleinen Ryse:
So schaltu my dat Sövensterne
To hogem Middage wysen“.

1. kleinen Syden-feine Seide.

6. Sie: „„Und schal ik dy dat Sövensterne
To hogem Middage wysen:
So schaltu my de glazen Borch
Mit einem Pert up ryden““.
7. Er: „Und schal ik dy de glazen Borch
Mit einem Pert up ryden:
So schaltu my de Sporen slaan
Wol van dem gladden Hse“.
8. Sie: „„Und schal ik dy de Sporen slaan
Wol van dem gladden Hse:
So schaltu se aver den Döten dragen
Am heten Sunnenschyne.““
9. Er: „Und schal ik se aver den Döten dragen
Am heten Sunnenschyne:
So schaltu my ein Swepe dreien
Van Water und van Wyne“.
10. Sie: „„Und schal ik dy ein Swepe dreien
Van Water und van Wyne:
So schaltu my alle wilde Swyn
In einen Kaven dryven““.
11. Er: „Und schal ik alle wilde Swyn
In einen Kaven dryven:
So schaltu my dyn Moder geven
Vor Jungfrouw to einem Wyve“.
12. Sie: „„Und schal ik dy myn Moder geven
Vor Jungfrouw to einem Wyve:
So schaltu hangen söven Jaar
Und wedder werden to Eyve.
De Düvel uter Hellen-Grunt
De kan dy nicht verdryven““.

Altes Volkslied.

53. Heinrich un Eise.

Mässig geschwind.

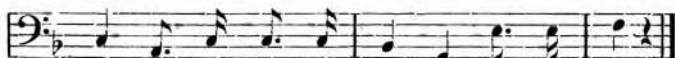
Volksweise.



1. Wen de Put nu abers en Eof het, myn le - ve



Hein-rich, myn le - ve Heinrich? Stop et to myn le-ve, le-ve



Ei - se, myn le - ve Ei - se, stop et to.

2. Wo sal ik dat den mit tostoppen,
Myn leve Heinrich, myn leve Heinrich?
Mit Stro, myn leve, leve Eise,
Myn leve Eise, mit Stro.
3. Wen dat Stro nu abers to lang is,
Myn leve Heinrich 2c.
Snyd et af 2c.
4. Womit sal ik dat den abers affnyden,
Myn leve Heinrich 2c.
Mit en Mejt 2c.
5. Wen dat Mejt nu abers to stump is,
Myn leve Heinrich 2c.
Maaf et scharp 2c.
6. Womit sal ik dat den abers scharp maken,
Myn leve Heinrich 2c.
Up en Steen 2c.
7. Wen de Steen nu abers to dröög is,
Myn leve Heinrich 2c.
Maaf em nat 2c.

8. Womit sal ik em den abers nat maken,
Myn leve Heinrich 2c.
Mit Water 2c.
9. Womit sal ik den abers dat Water halen,
Myn leve Heinrich 2c.
Mit en Putt 2c.

Folkslied.

54. Pierlala.

Allegretto.

Volksweise.



1. Komt hier al by en hoort een Klucht! ik
een drof - lig Dent - jen vol ge - uucht, de



zing van Pier - la - la,) wat in zyn Le - ven
Dreugd van zyn Pa - pa,)



is ge - schied, dat zult gy hoo - ren in dit Lied, 'tis



al van Pier-la - la, ja ja, 'tis al van Pier-la - la.

2. Hoe zeer werd Pierlala bemind
Van Vader, Moder saem!
Sy zeiden hem: „hoort toe, lief Kind!
Gy zyt onz' Erfgenaem,
Gy wordt haest Meester van ons Goed,
Daerom ziet toe wat dat gy doet!“
„C'est bon“! zei Pierlala.

Wortersklärung siehe im Anhang.

3. Als hy zyn Geld nu had verbruid,
Toen wist hy geenen Raed;
Waer hy om Troost ging, elf was nit:
Door Nood werd hy Soldaet.
En als hy egerceerde dan
En aenlei op den halven Man:
„Dat's raef!“ zei Pierlala.
4. Ziet, Pierlala stond eens op Wacht
Met zyn geladen Koer,
Hy zag in't Duijster van den Nacht
Den Duivel of zyn Moer.
Hy riep al bevend: „qui va là?“
Maer 't Spook en vraegde daer niet na.
„Mon Dieu!“ zei Pierlala.
5. Hy kom van Angst op eenen Boom,
Maer viel weer op den Grond,
En liep van daer in zynen Schroom
Zoo veel hy lopen kond';
Zag een Weerdinneken in haer Deur
Met eenen witten Vorschoot veur:
„Hier in!“ zei Pierlala.
6. Want Pierlala had nu weer Geld,
— Zyn Moeiken die was dood —
Hy dacht: kon ik nu zyn hersteld
En rafen nit den Nood.
Ware ik nit de Soldatery!
Wat Middel om te worden vry?
„Voyons!“ zei Pierlala.
7. Toen hy een Kanne druncken had,
Spraf hy: „Wat ben ik krank!
'f heb aen myn Hart, 'f en weet niet wat,
'f en les geen Ure lang!“
Hy maekte dan zyn Testament
Door Vriend en Magen hem bevend:
„Jf sterf!“ zei Pierlala.

8. En Pierlala lag in de Kist
 Al met zyn Billekens bloot,
 Want Niemand anders dacht of wist
 Of Pierlala was dood.
 Hy werd begraven met de Trom,
 De Kloffen luidden: bom, bom, bom!
 „'t gaet fraei!“ zei Pierlala.
9. Als hy nu was in't Graf, den Tyd
 Van nog geen halve Ier,
 En hoorde dat men ging verblyd
 En dat men sloot de Deur,
 Hy schopte 't Deksfel van de Kist
 En kroop er nit, dat 't Niemand wist.
 „'f herleef!“ zei Pierlala.
10. En Pierlala ging recht naer Huis
 En vond zyn naesten Bloed,
 Zyn Vrienden die met groot Gedruis
 Daer twisten om zyn Goed.
 Elk die hem zag die stond verbaesd,
 Hy greep den Besem met der Haest:
 „Hier nit!“ zei Pierlala.

Flämishes Volkslied.

55. De Landsknecht.

Alte Volksweise.



1. Ik quam vor ei-ner Wer-din Huus, men froog my,
 wol ik we- - - re? Ik bin ein ar- - - me
 Swardenhals, ik ete und drin-fe ge- - - ren.

2. Men leet my in de Dörns henin,
Dar boot men my to drinken;
Myn Ōgelyn leet if rümmer gaan,
Den Befer leet if finfen.
3. Men sett my baven an den Diſch,
Als eft if en Koopman were;
Und do it an ein Talent ging,
Myn Büdel was my lere.
4. Und do men ſcholde ſlapen gaan,
Men wyſet my in de Schöne;
Do ward my armen Swardenhals
Myn Laſchent vel to düre.
5. Und do if in de Schöne quam,
Do hoof if an to neſteln,
Do ſtefen my de Hagedorn,
Darto de ſcharpen Dyſtelu.
6. Do if des Morgens frö upſtunt,
De Ryp lach up dem Dakke;
Do moſte if arme Swardenhals
Myns Unglüks ſülven lachen.
7. If nam myn Swert wol in de Hant,
If bant it an de Syden;
Do if neen Gelt im Büdel hadd',
To Vote moſte if ryden.
8. If makede my up und tooch darvan,
If makede my up de Straten,
Do mötte my ein Koopman guut,
Syn Taſche moſt' he my laten.

Altes Volkslied.

2. Dörns=heizbare Stube. 5. neſteln=ſich ein Neß wäſhen. 8. mötte my=ſam mir entgegen.

56. De Groffmid.

I. für die plattdeutschen Verse.

Volksweise.



1. En Groffmid sat in go - der Roo, en Groffmid sat in
go - der Roo un smöök syn Pyp To - bak dar - to. Sü
düt, sü dat, sü da! Sü düit, sü dat, sü da!

II. für die hochdeutschen Verse.



Gott grüß' Sie, lie - ber Herr Pa - pa! hat
Sie der Ten - fel schon wie - der da?

2. „Wat klopt den daer an myne Döer?
Et is ja as wen 't de Düvel wöer.“
3. „„En Breef van de Götting'sche Post
De fyv un twintig Penning kost.““
4. „Wat schrifft my den myn leve fründ
Van mynen Söen, dat Düvelskind?“
5. He het sik mit den Öllsten slaen
Un dröf nich meer Callegen gaen.

6. „Jk mut mael glyks na Göttingen gaen
Un seen woans de Saken staen.“
7. „„Gott grüß Sie, lieber Herr Papa!
Hat Sie der Teufel schon wieder da?“
8. Wie sieht's mit meinen Wechfeln aus,
Was macht die Frau Mama zu Haus?““
9. Von dyne Wessels swyg' my still
Du Dögeniks, du Lumpenkeerl.
10. „„Ei ei, mein lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burschen an.“
11. Die ganze Woch' hab' ich studiert
Und nur am Sonntag kommerschierl.““
12. „Dat Kommerschieren fast du blyven lan,
Wenn' du dyn Geld to Böker an.“
13. „„Ein Schmaus kam ganz gelegentlich:
Zwei meiner Freunde schlugen sich.“
14. Da lud ich sie zu mir in's Haus,
Gab ihnen den Versöhnungsschmaus.““
15. „Du fast mit my na Huse gaen
Un wedder vör den Umbolt staen.“
16. „„Und eh' ich wieder Grobschmied werd',
So werd' ich eh'r Soldat zu Pferd.““
17. „Ach lieber Fritz du dauerst mich,
Komm nur nach Haus und leb für dich.“

18. Ich will dir geben Haus und Gut
Hab' mir nur wieder frohen Mut."

19. Gott segne deine Studia:
Aus Dir wird nichts. Halleluja.

Folkslied.

57. Oo Huse gae wy nich!

Volksweise.



1. Nu latet us singen dat A - bend - leed, na



Huse so möte wy gaen. Dat Kenn-ken mit dem



Wy - ne dat la - te wy staen.

2. „Dat Kenneken mit dem Wyne
Dat mot gedrunken sijn,
Also mot oof dat Abendleed
Gesungen sungen sijn!“
3. Een Kröfeken wil-wy noch drincken,
Neen Geld hebbe-wy nich meer.
De Weert sal us wol borgen,
Behöd' us God de Heer!

Folkslied.

58. Herr Lammer's.

In frisſcher Bewegung.

Volksweiſe.

1. Her Lam-mers uut de Lam-mer-Lam-mer - straat,
 Lam - mer - Lam - mer - straat fan ma - fen, wat he
 wil, fan [mafen, wat he wil, a - ber jüm-mers in de
 Stil, a - ber jüm-mers in de Stil. Un do
 maak he ſif en Gei - ge - fen, Gei - ge - fen par -
 doot; *mf* Vi - go - lyn, Vi - go - lyn! ſäd' dat Geige - fen. Vi - go -
 lyn, *f* Vi - go - lyn! ſäd' dat Gei - ge - fen. Un
 Vi - go - Vi - go - lyn, un Vi - go - Vi - go - lyn! un ſyn
 Deern de heet Ka - tryn; un ſyn Deern de heet Ka -
pp tryn, un ſyn Deern de heet Ka - tryn.

2. Un daerby waent he noch jümmers in de Kammerstraat
Un fan maken zc.
Un do maak he sif en Hollandsman,
Hollandsman pardooz!
Gotverdori, Gotverdori! säd' de Hollandsman,
Vigolyn, Vigolyn! säd' dat Geigefen,
Un Vigo-Vigolyn, un Vigo-Vigolyn,
Un syn Deern de heet Katryn.

3. Un daerby waent he zc.
Un do maak he sif en Engelsman,
Engelsman pardooz!
Damn your eyes! Damn your eyes! säd' de Engelsman,
Godverdori, Gotverdori zc.

4. Un daerby waent he zc.
Un do maak he sif en Spanischman,
Spanischman pardooz!
Caracho, caracho! säd' de Spanischman,
Damn your eyes zc.

5. Un daerby waent he zc.
Un do maak he sif Napolijum,
Napolijum pardooz!
Jf bün Kaiser, if bün Kaiser! säd' Napolijum.
Caracho zc.

6. Un daerby waent he zc.
Un do maak he sif en Hanseat,
En Hanseat pardooz!
Sla em dood, sla em dood! säd' de Hanseat.
Jf bün Kaiser, if bün zc.

59. De Slömer.

Volksweise.



1. { Wor - schal ik my hen - fe - ren? ik
Wor - schal ik my er - ne - ren? myn



dum - me Brö - der - lyn, } als ik ein We - sent



han, so moot ik balt dar - van: wat ik schal hir vor -



te - ren, dat hebb ik vern ver - daan.

2. Ik bin to frö geboren,
Ja, wor ik henne kom,
Myn Lükke künit erst morgen;
Hedd-ik dat Kaiserdoom,
Darto den Tollen am Ryn
Und weer Venedig myn,
So weer it al verloren,
It möst' vorlömet syn.

3. Ik laat de Vögel sorgen
In dissem Winter kolt:
Wil uns de Wert nich borgen,
Den Rok gev-ik em balt,
Dat Wammes oof darto;
Ik heb neen Rast noch Rouw
Den Avend als den Morgen,
Bet dat ik 't al vordoo.

Slömer-Schlemmer. 2. Lükke-Blück, vorlömen-verischlemmen.

4. Stek an de Swynebraden
 Darto de Höner junk,
 Darup wert my geraden
 Ein frischen fryen Drunk;
 Drag' her den besten kölen Wyn
 Und schenk uns dapper in;
 My is ein Büte geraden,
 De moot vorslömet syn.
5. Jk bind myn Swert tor Syden
 Und make my gauwe darvan,
 Hebb-ik den nicht to ryden,
 To Vote moot ik gaan;
 Jt kan nicht altyds syn gelyk,
 Jk bin nicht alweg' ryk,
 Jk moot my darup tyden,
 Dat ik dat Lüf erslyk.

Altes Volkslied.

60. Kirnes.

Mässig. *Volksweise.*



1. Loot ons noch ens dren-ken, Su-cker - lie - vet Ge-ret-schen!
 loot ons noch ens dren-ken, Su-cker - lie - ve Meid!

2. Brandewyn mit Su-cker,
 Su-ckerlievet Geretschen!
 Brandewyn met Su-cker,
 Su-ckerlieve Meid!
3. We sall dat dan betalen?
 Su-ckerlievet Geretschen!
 We sall dat dan betalen?
 Su-ckerlieve Meid!
4. Den ersten Buur, den besten,
 Su-ckerlievet Geretschen!
 Den ersten Buur, den besten,
 Su-ckerlieve Meid!

5. gauwe=ichnell, sik ryden up-Rechnung machen auf.

Volkslied.

61. Döentjes.

Is dat Beer ute Kann,
is de Verstand uten Man.

Einer: Hans Na-ber, if heb et ju to-ge-brecht, set
jÿ man den Du-men un fin-ger to-recht. Hei!
kuf e-mol drin! Hei kuf e-mol drin! noch Öl-le, noch
Öl-le, veel Öl' noch da-rin!

Alle: Bist 'n Super, suup uut, du Lumpenhund,
Bist 'n Super, suup uut bet up den Grund!
Hei! kuf he mol drin!
Niks Öle, niks Öle, niks Öl' meer darin.

Seet en Eef-hoern up den He-ge-doern, up den
Fine.
Beer-boem ha-ven drup. Wöerft nich rup-steg'n, wöerft nich
Da capo sin al fine.
runner full'n, harrst myn Süsfter heirad't, wöerft myn Swager worrn.

Dat Re - la - ti - vum qui, quae, quod; dat
Re - la - ti - vum qui, quae, quod. Qui, dat sünd
wy! Quae, dat is he! Quod is de
Pot, den he unt - su - pen mot.*

* Das Wort „mot“ wird wiederholt, bis das Glas geleert ist.

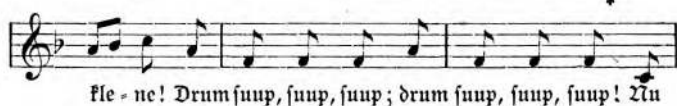
Ik seh dy! — Dat frent my.
Ik suup dy to! — Dat do!
Ik hef dy tosapen. — Hest den Rechten drapen.
Ik mag nich meer. — Lang'n my mael heer!

Prooft! säd' Joost, un stäk syn Näs' in 'n Kroos.
Danf! säd' Jan, un stäk syn Näs' inne Kann.

Broder, ik un du,
Wy gaat na Bugtehu':
Wölt den Buern in'n Keller krupen
Un em all syn Beer uutsupen.

Wat sühst du den so fuer unt, so fuer unt?
So seh ik van Natuer nut, Natuer nut.

Un fryg' ik den Küper, den Küper syn Dochter nich,
So neem ik den Küper, den Küper syn fru!

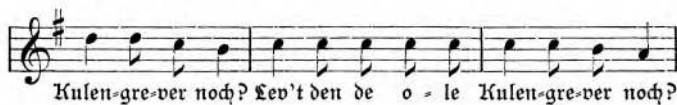
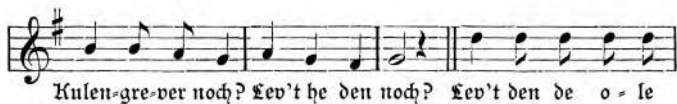


* „Drum suup, suup, suup“ wird wiederholt, bis das Glas geleert ist.

Je ja, je ja! steut Greten na!
Se geit nu na Amerika.

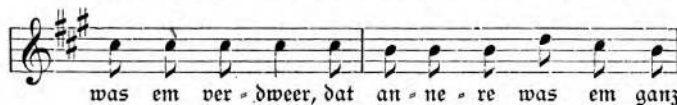
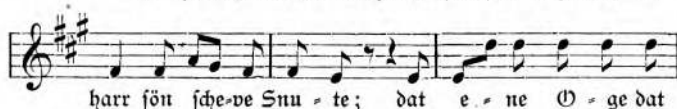
Welsch mit de Lücht kunn dat Bedd nich finden,
fallt mit de Lücht na'n Kellerlof rin.
Welsch mit de Lücht
De de Lüüd' bedrückt,
De de Eier haelt,
De se nich betaelt.

Lott is dood, Lott is dood,
Jule licht in Starven!
Dat is good, dat is good,
Den köent wy se bearven.



Gott verlett fenen Rammer nich,
Dat deit he, Gott verdammi, nich!
Dat deit he nich, dat deit he nich,
Dat deit he, Gott verdammi, nich!
Hüüs up!

Nu gräm' dy man nich, nu gräm' dy man nich!
Jk hef noch dre Sösling, dat weest du man nich.



u - te. Suup u - te, juup u - te, juup
u - te,* un wisch dy af de Suu - te.

* Wird so lange wiederholt, bis derjenige, an welchem die Reihe ist, sein Glas geleert hat.

Ein Buddel Beer, twe Buddel Beer,
Dre Buddel, Buddel Beer!
Beergles', Wyngles'; Wyngles' un Snapsgles';
Beergles' un Wyngles' un Snapsgles', hu ha!

Ernst mahrend.

1. O - le Win - kelmansch! o - le Win - kel - mansch! wat

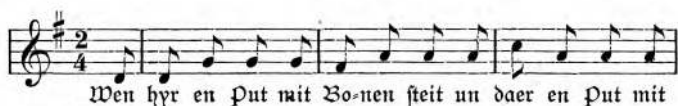
1. 2. Schneller.
supt se den so se - re? feer? Wat geit den em myn

Tempo I.

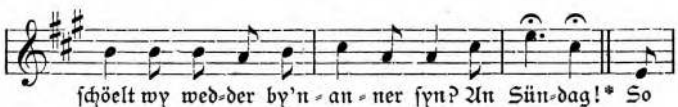
Su - pen an, wen if dat man be - ta - len kan! O - le

Winkelmansch! o - le Winkelmansch! wat supt se den so feer?

* Anfang und Schluß wird im möglichst groben Faß gesungen, der Mittelsatz finguliert.



Heididelup, myn Geld is up!
Och, wat is dat düster,
All de Lampen utgepuust
Mit 'n groten Püster.



* Bei jeder Wiederholung wird der nächste Wochentag genannt und in dem dann folgenden Schlusssatz jedesmal alle Tage, vom Sonntag an, der Reihe nach wiederholt und die Worte „by myne“ so vielmal gesungen, als Tage genannt worden sind.

wull if dat al - le Dag Sün - dag weer un
if by my - ne Lau - ren - tia weer! Lau - ren - tia!

Myn Grootvader het en Swartdroffel fung'n
Mit söstein Eier un söstein Jung'n. Juchhe!

Ziemlich rasch.

Laat uns noch mael da - ven, da - ven al - le U - vend un
laat uns lu - stig syn. De Man Jo - hann, de fru Su - fann, de
Doch ter Ma - ri - ann!* Nu laat dat Gat - je, Gat - je gaen, nu
laat dat Gat - je gaen!

* Bei diesen Worten geben sich die Teilnehmer die Arme und häpfen im Takt auf den Sitzen.

Hannes mit de rode Näs'
Kift in alle Brannwyngläf'.

62. Die Caverne.

Mässig.

Volksweise.

1. { Wat schaet ons, dat wi vrolic sijn? wi
 { dat soe-te Nat, den coe-len Wijn den
 wil-len ter Ta-ver-ne; } en sijn wi on-se
 drinf-ic al-tijt gher-ne, }

Schellincs quijt, den Weert sal ons wel bor-ghen, wi
 willen drinken en sijn ver-blijt tot aen den lich-ten Mor-ghen.

2. En drinct die Son den helen Dach,
 Warum sal ic het laten?
 Nu dorste elc wie dorsten mach!
 Mijn Dorst is boven Maten.
 Ic wou ic waer die lieve Son,
 Dan haddic minen Willen.
 Nu moet ic uter kleinen Ton
 Den Dorst den groten stillen.
3. Wat schaet ons, dat wi vrolic sijn?
 Den Schaden wil ic draghen,
 En hebbic altoos minen Wijn,
 So sal ic node claghen.
 Wat schaet ons, dat wi vrolic sijn?
 Wi willen ter Caverne.
 Dat soete Nat, den coelen Wijn
 Den drinkic altoos gherne.

Hoffmann von Fallersleben.

1. schaet-schadet, quijt-quitt, los. 2. boven maten-maßlos, ic wou f. woude-wollte. 3. altoos-immer, node-ungern, schwerlich.

63. Alevaart.

Allegretto. *Alte Volksweise.*



1. Na Oost-land wil-le-wy va-ren, na



Oost-land wil-le-wy mee, al ö-ver de Berge und

Schneller *Tempo I.*



Da-le, vrisch ö-ver de Hei-den, und ö-ver de



blau-e See.

2. As wy dan in Oostland gekomen
Al under dat Huus marmelyn,
Dar werdewy wol upgenomen,
— Vrisch över de Heiden —
Se heten uns willekom syn.
3. Ja, willekom mötewy wesen,
Seer willekom mötewy syn;
Dar schölewyt Abend und Morgen
— Vrisch över de Heiden —
Noch drinken den kölen Wyn.
4. Wy drinkt uut kristallen Schalen,
Und Beer oof, so veel uns beleeft;
Dar is it so vrolik to wanen:
— Vrisch över de Heiden —
Dar wanet myn söte Leef.

Nach einem flämischen Volkslied.

64. Vitalienbröder.

Alte Volksweise.



1. De blau-e flag-ge wei't! de blau-e fla-ge wei't! Wy



er-nen woor de Koopman sei't. Mord un-de Brand! Den



le-ven Got to Drun-de und al-ler Werlt Vi-ant!

2. ;: Und fomt ein Koopmansvaar ;:
Van Gost und West bringt he uns Waar.
Mord unde Brand!
Den leven Got to Drunde und aller Werlt Diant!
3. ;: Wy drinken synen Wyn ;:
Syn Want und Werk moot unse syn.
Mord unde Brand!
Den leven Got to Drunde und aller Werlt Diant!
4. ;: Lecht Vredeschepe uut! ;:
Ju batet wedder Eoot noch Kruut.
Mord unde Brand!
Den leven Got to Drunde und aller Werlt Diant!
5. ;: Gift uns ein Schot gunt Nacht: ;:
Int lest ghelacht is best ghelacht.
Mord unde Brand!
Den leven Got to Drunde und aller Werlt Diant!

A. Koppmann.

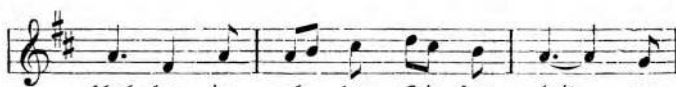
1. eren-ernden. 3. Want-Tuch, Werk-Pelzwerk. 4. Lecht Vredeschepe uut-legt
frieseschiffe aus (siehe hinten), batet-nüßt, Eoot-Biet, Kruut-Pulver. 5. Schot-Schuß,
gunt Nacht geven-Lebewohl sagen, tödten.

65. De vrane Schipman.

Alfred Kleinpaul.



1. Den le - ven Hil - ghen al - len schal Eof und E - re



schal - len in al - ler Cri - sten - heit, nu



und in E - wi - cheit! Des Schipmans hil - ghe He - ren mit



un - sem Sang to e - ren, vor - lucht uns Hert und



Sin, du Him - mels - ko - nin - ghin!

2. De Winter tengt to olden;
 Wol holt mit strengem Wolden
 He Vloot und Stroom in Baun;
 Doch komt dat Vorjaar an.
 Sunte Peter deit syn Wunder;
 Mit Bligem und mit Dunder
 Brekt he unde smelt dat Ijs:
 Sunte Peter Eof unde Prys!

1. vorlucht-erleuchte. 2. tengt to olden-beginnt zu altern, Wolden-Walten.

3. Schipskinder, Koopgezellen,
Nu mote ghy ju snellen,
Nougart behovet Want
Unde Werf dat Vlanderlant,
De Normans, Sweden, Denen
Na Merzhenbeer sik senen
Und unse folde Wyn
Schal Englands Vroude syn.
4. Nicht vruchtet Wind unde Wetter:
De Bulghering lecht sik nedder;
Nicht vruchtet den Viand:
Sunte Jacop holt em Stand.
Hode du man dyne Plancken
Unde laat dyn Hantbyl wancken,
De Her van Cumpestell
Waret dy vor Doot unde Hell.
5. Ghewin was allerweghen
Und van des Hemmels Seghen
Heft Uder synen Part;
Des tee wy heymewart.
Bald komt up syne Schimmel
Sunte Merten her vam Himmel
Unde strout den ersten Sne
Unde deckt mit Us de Se.
6. Denn sitte wy imme Warmen
Unde dencken nicht to karmen,
De Moige heft ghewest,
Sunte Merten gaf uns Rest.
Des wille wy em to Eren
De Mertensgoos vorteren
Und holden guut Ghelach
Am hilghen Mertensdach.

3. sneilen-beeilen, Nougart behovet Want-Nougorod bedarf Tuche, Werk-Pelzwerk.
4. vruchtet-fürchtet, Bulghering-Wellengebrause, wancken-gehen, Cumpestell-San
Jago di Compostella. 5. des tee wy-darum ziehen wir. 6. karmen-sich härmen,
Moige-Mähe, Rest-Ruhe, Raft.

7. Wy danken ju van Herten,
 Sunte Peter, sunte Merten,
 Sunte Jacop, hebbet Dank,
 Dank unse Levent lauk.
 Den leven Hilghen allen
 Schal Lof und Ere schallen
 In aller Cristenheit
 Nu und in Ewicheit!

A. Koppmann.

66. Muskateller.

Volkswaise.

1. { De leve-ste Bo-le, den ik haan, de licht byme
 He heft ein hol-ten Rockelyn an unde heit de

Wer-deimme Kesser, } Eme de mi nechten drunken sach, unde
 Mus-fa-tel-ler.)

vro-lif hu-de all den Dach, eme ge-ve Got ei-ne

gu-de Nacht.

2. Van deffem levesten Bolen myn
 Wil ik einen Groot dy bringhen.
 He is de allerbeste Wyn,
 Maket lustich my to singhen,
 Al dor syn Kracht unde grote Macht,
 Dorverscht dat Bloot, gift fryen Moot
 Su sulvest, wat he Wunder doot.

A. Koppmann nach einem hochdeutschen Volksliede.

1. nechten-vergangene Nacht, hude-heute. 2. Kracht-Kraft, dorverscht-erfrischt.

67. Lureley.

Andante.

Fr. Siller (1837.)



1. Iſ en weit nicht, wat ſchal dat be = dü = den, dat



if ſo tru = rich bün? eine Sa = ghe ut ol = den



Ty = den de en komet my nicht ut = me Sin. De



dun = ker Nacht ſit na = let, unde rouwe = liſen vlöt de



Rhyn! up dem Ber = ghe al = lei = ne noch ſtra = let der



U = vend = ſun = nen Schyn.

2. Dar boven ſittet de Holde,
 Eine Junfvrouwe wunderbar,
 Wo gliſſet er Smyde van Golde,
 Se kemmet er gulden Haar.
 Se kemmt it mit gulduene Kamme
 Unde ſinghet ein Leet darby,
 Dat heft eine wunderſame,
 Eine toverſche Melodie.

1. dunker=dunkel, nalet=nahet. 2. Smyde=Geschmeide, toverſche=jauberiſche.

3. De Schiphere licht an der Steven,
Ene wert dat Herte so seer,
He en weit nich van Reven unde Kleven,
He schouwet, unde en denket nicht meer.
Ick vruchte, de Wellen klinghen
Tosamen over Schipper unde Kaan,
Unde dat heft mit ereme Singhen
De Euseley ghedaan.

A. Koppmann nach B. Heine.

68. Minneclachte.

Mel. siehe No. 29.

1. Eilaes, hoe wee het doet,
dat ic U laten moet!
ghi waert ter Werelt mi die Liefste.
ic vindu niwers weer,
ic sie U nemmermeer.
al Lust is henen,
en ic moet wenen.
2. Op Aerden vindic nu
Gheen Droude sonder U,
En sal ooc ghene weder vinden.
Een Leven so alst mijn,
Hoe macht een Leven sijn!
U, al mijn Leven,
Moet ic begheven.
3. Waer si gheloont mach sijn,
Is Minne ghene Pijn;
Een Hert in Minnenlust mach singen:
Maer ic en singhe niet,
Een Suchten is mijn Liet,
U Lust is henen,
En ic moet wenen.

Hoffmann von Fallersleben.

3. seer-wund, van Reven unde Kleven-von Rissen und Klaffen, schouwet-schauet, vruchte-fürchte. Minneclachte-Liebesklage. 1. ter Werelt-auf der Welt, vindu f. vinde u., niwers-nirgend, weer-wieder, henen-hinweg, dahin. 2. sonder U-ohne dich, alst f. als het, begheven-aufgeben, verlassen. 3. waer, wo, maer-aber, Suchten-Seufzen.

69. Die Linde.

Andante.

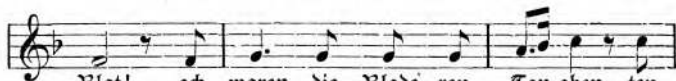
Nach Franz Schubert.



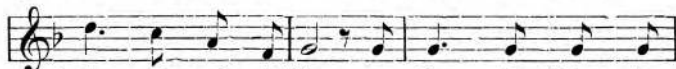
1. Hoe scho-ne staet die Lin-de met meni-ghen groe-nen



Tac! hoe ruischt in coe-len Win-de so me-nich tril-len-de



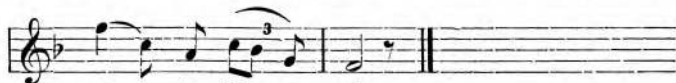
Blat! och waren die Blade-ren Ton-ghen, ten



souden ghe-noech niet sijn, om alle die Minne te



con-den die gro-te Min-ne mijn, die



gro-te Min-ne mijn.

2. Ende waren die Sterren Ghedachten
Die oit in eenre Nacht
Aen den Hemel te blicken plachten,
Ic heb dijns meer ghedacht,
Hoe drae is ontlovert die Linde,
Hoe drae sonder Sterren den Nacht:
Ic minne di, so ic di minde,
Dijns denc ic, so dijns ic ghedacht.

Hoffmann von Fallersleben.

1. Tac-Zweig, trillen-sich hin und her-bewegen, ten für het en, Ghedachten, Gedanken, oit-jemals, blicken-funkeln, plachten-pflegten, hoe drae-wie bald.

70. Dat blaw Blomelyn.

Met. siehe No. 9.

1. Dunker und stille de Werlt um my licht,
Beide de Vroude und Herteleit swicht;
Dy oof, o Herrin, gaf Rouwe de Nacht,
My holt de salichste Vroude noch wacht.
2. Nein in dem hillighen Romischen Ryf
Is my an sekerem Lucke ghelyf,
Nichtes en vrucht ik, nicht Swert, nicht Denyn,
Ik hebbe ghevunden dat blaw Blomelyn.
3. Ryfdom und Ere en gere ik nicht,
Ik bin alleine der Leve vorpflicht;
Gold unde Bunt legge ein ander sif an,
Ik bin der Leve Dener und Man.
4. Herrin, du Junkvrouwe hogher Art,
Du holde Blome, du Roselyn haart,
Kan desse Salicheit Waarheit den syn,
Dat du myn bist, asse ik dyn?
5. Ja, du hefft dat Wort my ghesecht,
Hefft dyne Hand in myn Hand ghelecht,
Gaffst my de Truwe tome ewighen Bund,
Drechst nu dat Seghel upme rosighen Mund.
6. Got unde leve sunte Marie,
Lonen, du mildeste Herrin, dy,
Holden dyn Herte in truver Wacht,
Geden dy Vreden unde salighe Nacht!

A. Roppmann.

2. Glück-Glück, Denyn-Gift. 3. gere-begehre, Bunt-Pelzwerk. 4. Salicheit-Seligkeit. 5. Truwe-Treue vgl. die Anm. zu No. 31.

71. Katrineken.

Volksweise.



1. { Ka - tri - ne - fen, myn Tri - ne - fen, wat
Kom, like my au unde lache my tho! edder



hebb - if dy ghe - daan? } Myn Tri - ne - fen, Ka -
schal if le - ver gaan? }



tri - ne - fen, su nicht so bo - se uut! Holde Mechde - fen



sut me um - mer gheru, mer du, du bist myne Bruut.

2. Myn Trineken, leef Trineken,
De Krunken maken alt,
Kom, gnyde dy de Sterne glat,
Nu vryge wy uns bald.
Myn ein, myn all, myn Trineken,
Hude is nein Manenschn,
Ick weit imme Dunker ein Roselyn staan,
Dat wil geplucket syn!

A. Koppmann.

1. mer-aber. 2. Krunken-falten, Runzeln, Sterne-Sitten, gnyden-glätten, hude-
heute, Dunker-Dunkel.

72. Myn Gheselle.

Neuere Volksweise (c. 1825).

1. Ic hadd ee-nen tru-wen Ghe-sel-len, ee-nen
 tru-we-ren fin-stu niet, dit Lie-de-fen fall u ver-
 tel-len, dit Lie-de-fen fall u ver-tel-len, hoe
 dat hie van my schiet, hoe dat hie van my schiet.

2. Te Paerden te samen wi reden,
 Wi hadden malcander so leef.
 ;: Hi vocht op myner Syden, ;:
 Hi nümmer van my bleef.
3. Wi trocken met Pipen en Trommen
 Int Velt met vrolicken Moet.
 ;: Daer syn de Franschen ghefomen ;:
 Daer bleef menich Ruyter doet.
4. Met vieftien hondert Paerden
 Die Schellemen vielen ons aen,
 ;: Daer sanck ooc doet ter Aerden ;:
 Myn Gheselle, den truwen Man.
5. Daer heb ic myn Swaert ghetoghen
 En viel wel dapperlic drin,
 Ghewroken heb ic den hoogen
 Den truwen Ghesellen myn.

Sans Zurmüssen.

4. Schellemen=Schelme. 5. ghewroken=gerächt.

73. Hêrro Hênrik.

Andante comodo.

Carl Loewe.



1. Hêr - ro Hên - rik é - no glad - móð bi Them



fo - gal - net - te sat, fan morgansun - non sft - ne glét Ja



gras ja lóf noh nat; En - di wang ja feld, en - di



wald ja holm, All swót - jes gal - mes flang, Chie



fin - fo gól endi le - war - fa, Chi - u nah - ti - ga - la sang.

Letzter Vers.

con espressione.



p Sah ú - ja hêr - ro Hên - rik than Up - pan te he - va -

Übersetzung siehe im Anhang.

cresc.

ne: Thu God mi gá - vi gó - dan fang! Si

ritenuto.

þanf thi droh - ti - ne!

2. Tho hërro Hênrið skawoda Chesan skönnun middilgard:
 „Wela! wunsam wedar thit“, quadh he, „Te fähane fuglös
 wardh.“
 Sän hi antsprang end slöpda thurh Sin loffid här thia hand:
 „Hwat nu! thär sigid menigt, Ridand ja helmberand.“
3. Melm wél up, höfslag thunida Endi wäpno braht awöf:
 „Bi Gode, erlös warhtun. that Al fogal elljor sköf.“
 for themu heritogon stöd Thiu menigt stillo nu,
 Hërro Hênrið in teagnes stöp: „Hwena söfjad gi man ju?“
4. Sie herifanon swengidun End hriopun: „hërro, thi!
 Hël livva kuning Hênrið fordh, hël Saffo edhili!“
 Thus grötjandi an knio te Is huldi féllun thö,
 Themu wundröndon andwordidun: „folc Thindisc wil it sö.“
5. Sah úfa hërro Hênrið than Uppan te hevane:
 „Thu God mi gávi góðan fang! Si þanf thi drohtine!“

G. Waffher nach U. Vogl.

74. Giuth juggalaudis Gutiskis.

Vollweise.



1. Jf hair - tin jah han - dau mik hai - moth - ja gaf, thus,



liu - ba - lei - fo ga - vi! thus, lu - stu - sa - ma vagg! thus



liu - ba - lei - fo ga - vi! thus, lu - stu - sa - ma vagg!

2. Jf ahma meins allis
 Thus ainamma triggvs,
 Land frauins frithigairnis
 Jah manne frijane!
3. Thu vairtho land vulthaus,
 Thu Vulfilan aih!
 Jf mund jah mun gaveiða
 Gutthiudos mikilein.
4. O hilp, Guth! ei haftjau
 Nu jugg hairto mein
 jah svefaleikar svinthein
 Jah sviknai svegnithai.
5. Mis maht handaus manvei
 Jah mod mikilei,
 Du drauhtinon jah divan
 faur land mein diuriseik.

G. Wallher nach H. S. Maßmann.

Übersetzung siehe im Anhang.



Nachweis

der

benutzten Litteratur und biographische Notizen.

Babst, Diederich Georg. Allerhand schnackische Saken tum Tietverdriew. Rostock 1788.

Diederich Georg Babst, geboren am 24. Juli 1741 zu Schwerin, besuchte während des siebenjährigen Krieges das Gymnasium zu Lübeck, dann in Schwerin, studirte in Rostock Rechtswissenschaft, ward Procurator beim Niedergerichte, dann Sekretair des zweiten Quartiers Ehrbarer Bürgerschaft (d. h. der Vertretung der Handwerksämter) in Rostock. Er starb daselbst am 21. August 1800.

(Bärmann, Nic.) Dat süllwern Boof. Plattdüüdsche Schrivden mit twee Musfblädern un enem Lennerslöper, dee uns lehrt uns' Hamburger Plattdüüdsch to läsen und to schryven. Van den, dee „dat groote Hääg- und Häwel-Boof“ heruntgäven hett. Erste Deel. Hamburg 1846.

Georg Nicolaus Bärmann ward als Sohn armer Bürgerleute in Hamburg am 19. Mai 1785 geboren. Sehr jung noch widmete er sich dem Lehrfache und gründete etwa 1818 eine Erziehungsanstalt. Im Jahre 1820 erwarb er den philosophischen Doctorgrad an der Universität Jena. Nachdem er seine Anhalt im Jahre 1834 aufgegeben hatte, ernährte er sich mit litterarischen Publicationen, deren, meistens Uebersetzungen, eine große Zahl. Er starb zu Hamburg am 2. März 1850.

Birlinger, Anton, und Wilhelm Creelius. Deutsche Lieder. Festgruß an Ludwig Erk zum 50jährigen Dienstjubiläum, Berlin, 10. Juni 1876. Heilbronn 1876.

Böhme, Franz M. Altddeutsches Liederbuch. Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert. Leipzig 1877.

Boyßen van Nienfarken. Leeder und Stückchen in Ditmarscher Platt. Leipzig 1865.

Johannes Wilhelm Boyßen, Dr. phil., wurde am 24. Jan. 1834 zu Neuentirchen in Dithmarschen, wo sein Vater Prediger war, geboren, besuchte das Gymnasium zu Meldorf und die Universitäten Kiel und Berlin. Nachdem er als Hauslehrer beim Grafen von Schwerin auf Schwerinsburg und dann in Rostleben und Magdeburg als Lehrer gewirkt hatte, fand er 1865 Anstellung am Gymnasium zu Meldorf. Bei Ausbruch des Krieges 1870 erwirkte er sich Urlaub, um als freiwilliger bei den Pommerschen Jägern einzutreten, machte die Belagerungen von Metz und Paris mit und erhielt am 3. Dec. bei Champigny einen Schuß in den Oberschenkel, welcher am 6. Dec. 1870 seinen Tod zur Folge hatte (vergl. Dichtungen von J. W. Boyßen. Jgheoc 1878).

Diermissen, J. Ut de Musfist. Plattdeutsche Reime, Sprüche und Geschichtchen für Jung und Alt aus Nordalbingien. Kiel 1862.

Ditfurth, Franz Wilhelm, Freiherr von. Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. u. 18. Jahrhunderts. Nördlingen 1872.

De Eckboom. Berlin 1885. Nr. 1.

Erk, Ludwig. Deutscher Liederhort. Berlin 1856.

— — **Jugend-Album.** Volksthümliche Jugendlieder für 1 oder 2 Singstimmen mit Pianoforte-Begleitung. Leipzig und Berlin. C. F. Peters.

— — und **Wilhelm Irmer.** Die Deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. 2. Ausg. Leipzig 1843.

Firmenich, Johannes Matthias. Germaniens Völkerverstimmen. Sammlung der Deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. Berlin. Friedberg u. Mode.

Frischbier, H. Preussische Volkslieder in plattdeutscher Mundart. Königsberg i. Pr. 1877.

Groth, Klaus. Quickborn. 13. Aufl. Berlin 1879.

Heim, J. Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor. 11. Ausg. Zürich 1870.

Hoffmann von Fallersleben. Niederländische Volkslieder. 2. Ausg. Hannover 1856.

— **Loverkens.** Altniederländische Lieder. Göttingen 1852.

— **Bruchstücke mittelniederländischer Gedichte nebst Loverkens.** Hannover 1862.

Aug. Heinrich Hoffmann, geb. 2. April 1798 zu Fallersleben bei Braunschweig, war Professor an der Universität Breslau, später Bibliothekar zu Corvey in Westphalen, wo er 29. Januar 1874 starb.

Meyer, Johann. Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Poesien in ditmarscher Mundart. Hamburg 1858.

Johann Meyer, geb. 5. Januar 1829 in Wilster, Sohn des Otto Meyer, Mühlenbesizers zu Sollerup im Schleswigischen, lebte als Knabe in dem ditmarschen Geesdorfe Schaafstedt, später in Sollerup und Schleswig, und war bis zu seinem 21. Jahre Zimmermann und Müller. 1851 gab er sein Handwerk auf und bezog 22 Jahre alt die Certia des Gymnasiums zu Meldorf, welches er im Jahre 1854 nach bestandnem Maturitätsexamen verließ, um in Kiel theils Theologie, theils philosophische und ästhetische Wissenschaften zu studiren; 1858 verließ er die Universität und war von Michaelis 1858 bis Juli 1859 Lehrer an dem Institute des Herrn Andrees in Altona; von Juli 1859 bis Neujahr 1862 Redacteur der „Zeitung Nachrichten“; 1862 im Juli begründete er die Idiotenanstalt in Kiel, welcher er seitdem als Director vorsteht.

Müllenhoff, Karl. Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1845.

(Niederdeutsches Liederbuch etwa v. J. 1600.) Die niederdeutschen Liederbücher von Ahland und de Bouck. Herausgegeben von der germanistischen Section des Vereins für Kunst und Wissenschaft in Hamburg. Hamburg 1883.

(Gedruckt für die Mitglieder des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.)

Rahden, Wilhelm. Kruse Menthen. Plattdeutsche Gedichte meist heiteren Inhalts in oldenburgischer Mundart. Neue Folge. Oldenburg 1879. (Der erste Band Kolmar 1868 im Selbstverlag).

Wilhelm Emil Diedrich Rahden, geb. 14. Febr. 1818 in Oldenburg, wurde am dortigen Seminar gebildet und wirkte seit 1838 als Lehrer an verschiedenen Orten seines engeren Vaterlandes, zuletzt in Kolmar, Gemeinde Straußhagen, wo er am 2. Nov. 1876 starb.

- Reifferscheid, Dr. Alexander.** Westfälische Volkslieder in Wort und Weise mit Clavierbegleitung und liedervergleichenden Bemerkungen. Heilbronn 1879.
- Renter, Fritz.** Sämmtliche Werke. Volks-Ausgabe. Wismar, Rostock und Ludwigslust 1878.
- Scherer, Georg.** Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder. Berlin 1875.
- Schirmer, Adolf.** Düt un Dat. Riemels. 2. Aufl. Hamburg 1861.
Adolf Schirmer, geb. 7. Mai 1821 in Hamburg, studirte Alterthumsfunde und Medicin, und wurde 1842 Schauspieler. Später verließ er die Bühne und lebt seitdem als Schriftsteller in Wien (Leg. Hamb. Schriftsteller No. 5439).
- Uhland, Ludwig.** Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen. Stuttgart. 1844—46.
- Voss, Johann Heinrich.** Gedichte. Hamburg 1785.
- Wette, Hermann.** Was der Wind erzählt. Poesien in niederdeutscher Mundart. Köln 1884.
Hermann Wette ist geboren am 16. Mai 1857 zu Herbern in Westphalen als Sohn des Kaufmanns C. Hermann Wette. Er besuchte das Gymnasium zu Münster, studirte von Ostern 1876 bis 1880 Medicin in Bonn, München und Halle, promovirte in München und lebt seit 1881 als praktischer Arzt in Köln.
- Willems, J. f.** Onde vlaemsche liederen ten deele met de melodien. Gent 1848.
- Woorf, Küder.** Plattdeutsche Dichtungen. 3. Ausg. Bremen 1880.
Johann Dietrich Plate (Pseudonym Küder Woorf) geb. 18. Jan. 1816 zu Majen in der Grafschaft Hoya, bildete sich im Seminar zu Stade zum Lehrer aus, wirkte als solcher in verschiedenen Orten und ist noch jetzt zu Altenbruch im Lande Hadeln in Thätigkeit.
- Zürmühlen, Hans.** Niederrheinische Volkslieder. Im alten Mühlgan gesammelt. Zweite Ausgabe von: Des Dülkener Fiedler's Liederbuch. Leipzig 1879.
Norrenberg, Dr. phil. P., (Pseudonym Hans Zürmühlen), geb. 1. December 1847 in Köln, lebt seit 1871 als Caplan in Dieren am Niederrhein.
- Göpel's Deutsches Lieder- und Commersbuch.** Sammlung von über siebenhundert der beliebtesten Lieder mit ihren Singweisen in mehrstimmiger Bearbeitung herausgegeben von Th. Täglichsbeck und J. Müleisen. 2. Aufl. Stuttgart.
- Neues Hallisches Liederbuch für deutsche Studenten.** Mit größtentheils mehrstimmigen Melodien und nach den Originalausgaben berichtigtem Texte. Halle 1853.
- Allgemeines deutsches Commersbuch.** Unter musikalischer Redaction von fr. Silcher und fr. Erk. 17. Aufl. Straßburg.
- Liederschatz.** Eine Auswahl der beliebtesten Volks-, Vaterlands-, Jäger-, Studenten- und Liebeslieder für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. Leipzig und Berlin. C. f. Peters.

Bemerkungen zu den Liedern und Singweisen.

I. Kunstbichtung.

1. Text: aus Fritz Reuter, Hanne Nüte, Wismar 1860, S. 163.
Mel.: aus „De Eckbom“, von M. Kues in Berlin herausgegebenes, plattdeutsches Wochenblatt, Jahrgang 1885, No. 1. (Jetzt Verlag von H. Th. Mroze, Redaction: Hermann Jahnte und Wilh. Bade.)
2. Text: Boyen, S. 26.
Mel.: „Es steht ein Baum im Odenwald“. Diefelbe findet sich u. a. bei Erf, Liederhort, No. 60, mit der Bemerkung, daß sie einer von Joh. Friedr. Reichardt (1752—1814) componirten Mel. nachgebildet sei.
3. Text: Wette, S. 107, mit Weglassung von V. 4 u. 5.
Mel.: „Im alten wacker Schwabenland“ (auch: „Stimmt an mit hellem hohen Klang“). f. Göpel, S. 517.
4. Text: Firmenich, III. S. 88, ohne Angabe der Quelle und mit Vorfchrift der Melodie „Wenn alle untreu werden“. Vers 5 der Firmenich'schen Fassung haben wir ausgelassen.
5. Text: Originalbeitrag.
Mel.: Disfurth, S. 165, zu einem „Musterfodlat“ betiteltten Liede, welches einer „älteren Handschrift“ entnommen ist und etwa aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammen mag.
6. Text: Boyen, S. 37.
Mel.: „Wie kommt's, daß Du so traurig bist?“ nach J. f. Reichardt's Liederpiel „Lieb' und Treue“ (1800). Erf, Liederhort S. 520; Erf u. Jrmr IV. S. 40.
7. Text: Meyer, S. 82, mit Weglassung von V. 5, 8, 9.
Mel.: „Koenigshof, Holderblüth“, mit einer kleinen durch das Versmaß bedingten Aenderung. Commersbuch S. 490. Liederfchatz S. 80.
8. Text: Meyer, II. S. 127.
Mel.: aus Schubert, Quatre impromptus, op. 142, No. 2.
9. Text: aus: fünfter Theil der Urien Etscher theils Geistlicher, theils Weltlicher zur Andacht, guten Sitten, keuscher Liebe und Ehren-Lust dienender Lieder. Auff unterschiedliche Arten zu Singen und Spielen gelehrt von Heinrich Alberten. Zum Drittenmal gedruckt zu Königsberg in Preußen 1642. — Vergl. Frischbier, S. 27, wo das vollständige aus 17 zweizeiligen Versen bestehende Lied wiedergegeben ist, ferner Oesterley, Simon Dach (150. Publication des Stuttgarter litt. Vereins), fischer, Gedichte des Königsberger Dichterkreises, Halle 1884, S. 178. — Simon Dach, geb. 1605 zu Memel, starb 1659 als Professor der Dichtkunst zu Königsberg. — Die allgemein bekannte Uebertragung des „Anke van Charaw“ aus dem Samländischen in das Hochdeutsche stammt von Herder (Stimmen der Völker in Liedern), welcher dazu bemerkt: „es hat verloren, da ich's aus seinem treuberzigen, starken, naiden Volksdialekt in's Hochdeutsche habe verpflanzen müssen“. Jeder der jetzigen sechszeiligen Verse besteht aus drei Versen des Originals, nämlich: V. 1, 2, 3; V. 4, 5, 10; V. 6, 7, 5; V. 8, 9, 10. Vers 11—17 fehlen, nicht zum Schaden des Gedichtes. Auch diese Umstellung und Abkürzung ist Herder's Werk. — Außer diesem Liede sind keine Dialektbichtungen von Simon Dach bekannt.
Mel.: Diefelbe ist 1825 componirt, augenscheinlich unter Benützung der alten Composition des Albert.
10. Text: Läder Woort, S. 80.
Mel.: „In einem kühlen Grunde“ (nach Liederfchatz, S. 71, im Jahre 1814 componirt).
11. Text: Sabit, S. 112, mit Weglassung von V. 5—9, 11, 12 und Zusammensiebung von V. 13 und 14. Die fortgelassenen Verse beschreiben das Leben, welches Hans in Holland als Soldat führt.

- Mel.: bei Erk und Irmer V. S. 58, zu dem „Winterlied eines schwäbischen Bauerjungen“ von Ch. F. D. Schubart (1759—1791). Der hochdeutsche Dichter beginnt:
- Mädel, s' ist Winter, der wolllicste Schnee,
Weiß, wie Dein Busen, deckt Thäler und Höh'.
und 'schließt mit dem Wunsche:
O, wärst Du schon mein!
Schlüpft' ich in's bläbende Bettchen hinein;
Nähm' Dich, mein herziges Liebchen in Arm,
Trotzte dem Winter; — denn Liebe macht warm.
- Welcher Contrast gegen die realistische Behandlung des ganz ähnlichen Stoffes durch den gleichzeitigen niederdeutschen Dichter!
12. Text: Rahden, S. 200, mit Weglassung von V. 4, 5, 9, 10.
Mel.: „Des Abends, wenn ich schlafen geh'“. Erk, Kiederhört, S. 252.
13. Text: angeblich aus einer Zeitschrift stammend, nach mündlicher Mittheilung.
Mel.: „Ein Schäfer trägt Sorgen“ (Variante zu: „Kein Feuer, keine Kohle“), f. Erk, Kiederhört S. 259.
14. Text: Schirmer S. 79.
Mel.: Bierwalzer. Commersbuch S. 420.
15. Text: Rahden, S. 185, mit Weglassung von V. 7, 9—12.
Mel.: „Es hatten drei Gesellen“, Commersbuch S. 189, Kiederichatz S. 189 (wo Briefartig als Componist angegeben ist).
16. Text: Boyfen, S. 226.
Mel.: „Studio auf einer Reif“. Commersbuch S. 504.
17. Text: Rahden, S. 165, mit Weglassung von V. 3—5.
Mel.: „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust“, angeblich aus dem Jahre 1823 (Kiederichatz S. 199). Der Refrain, der verschieden gesungen wird, ist hier nach mündlicher Ueberslieferung wiedergegeben.
18. Text: aus: f. Kensch, Dumme Jungens-Streich. Späßige Geschichten ut min Schooltid. Leipzig 1878, S. 82.
Mel.: aus „Die Wiener in Berlin“ von C. von Holtei (1824); f. u. a. Kiederichatz S. 64, wo als die Melodie „In Schönbrunn, sagt er“ angegeben ist.
19. Text: Boyfen, S. 24, mit Weglassung von V. 6, 7.
Mel.: „Ich hab' den ganzen Vormittag“. Nach Kiederichatz S. 195 ist die Melodie 1794 entstanden.
20. Text: Groth, S. 98.
Mel.: „Im Wald und auf der Heide“, u. a. bei Erk u. Irmer V. S. 42. Nach Kiederichatz S. 68 stammt sie aus dem Jahre 1827 und wird Schride zugeschrieben.
21. Text: Groth, S. 99, unter der Ueberschrift „Drees“ (Andreas). Vers 2 und 5, welche mehr locales Interesse haben, sind fortgelassen.
Mel.: „Der Mai ist gekommen“. Sie stammt angeblich aus dem Jahre 1842 (vergl. Commersbuch S. 294 und Kiederichatz S. 24).
22. Text: Schirmer, S. 22.
Mel.: Heim S. 528 zu dem Liede „Von Osten her, ein Strahlenmeer“. Die'lbe ist dort als „ältere Volksweise“ bezeichnet.
23. Text: Wette, S. 98.
Mel.: („So manche graue Schreckensthat“) ist bekannt als Melodie eines ähnlichen hochdeutschen Volksliedes.
24. Text u. Mel., ersterer unter Weglassung von V. 3, 4, 6, 8, sind entnommen aus einem handschriftlichen Liederbuche aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts (Eigentum von Dr. C. Walther in Hamburg). Das dem Anscheine nach in Hamburg zusammengeschriebene Buch enthält im Uebrigen nur hochdeutsche Lieder, alle mit Melodie und Clavierbegleitung. Componist und Dichter unserer Lieder sind nicht angegeben. Joh. Heinr. Vogt hat dasselbe mit starken Aenderungen seiner im Jahre 1775 entstandenen sechsten Joyke „De Winterawend“ einverleibt. In der Ausgabe seiner Gedichte von 1785 bemerkt er im Register „bei den Liedern dieser und der folgenden niederländischen Jyille sind wirkliche Volkslieder zu Grunde gelegt“. In der Jyille erzählt Krißchan, er habe das Lied in Hamburg von einem Orgel-

- dreher für drei Sechsling gekauft, und nachdem er es gesungen, äußert Peter: „De Wiej' is alleen mehr werth as drie Sösling.“
25. Text und Melodie bei Bärmann, S. 57.
26. Text: Boyen, S. 258.
Mel.: „Steig ich auf den Veigesesbaum“. Dies Lied nebst Melodie findet sich bei Dittfurth, S. 46, unter der Angabe „mündlich, aus der Gegend von Stuttgart“. Um 1865 wurde es von Kieler Studenten gesungen.
27. Text und Melodie nebst Clavierbegleitung bei Bärmann, S. 70.
28. Text und Melodie aus dem Singspiel „Heinrich der Vogler“ v. Joh. W. König (D. J. in Hamburg, später Hofdichter in Dresden), Musik von Geo. Casp. Schürmann, herzogl. Capellmeister zu Wolfenbüttel; aufgeführt im k. k. Theater zu Braunschweig in der Sommermesse 1718. Hier wiedergegeben nach einem Abdruck, den Herr Archivar E. Hänfelmann für den „Club der Kleiderfeller“ in Braunschweig beschafft hat.
29. Text: mit einigen, durch die gewählte Melodie bedingten Aenderungen, entlehnt aus (Paul van der Meij) „De arte Amandi d. i. Van Kunst der Lieve“ in der nbd. Ausgabe, Hamborch 1610.
Mel.: „Den lieben, langen Tag“, u. a. im Liederbuch S. 25.
30. Text: Derselbe stellt sich dar als Versuch, aus dem Reuter'schen Texte, mit möglichster Schonung des sonstigen Inhalts, das epische Moment zu entfernen und dem Liede eine Form zu geben, welche es geeignet macht, als allgemeines Festlied für verammelte Niederdeutsche zu dienen. Die kräftige Melodie würde diese Absicht durchaus unterstützen.

II. Volkslieder.

31. Text: ist schon im 15. Jahrhundert sehr verbreitet gewesen und wird nach firmenich I. S. 265, noch heute im Sippeschen vom Volke gesungen. Der niederdeutsche Text findet sich mit geringen Abweichungen u. a. bei Erf u. Jener VI., S. 42, Kiederhort S. 37, firmenich I., S. 282, Scherer S. 65, Böhme S. 101, Reifferscheid S. 12. In der strafsündischen Chronik von Beckmann wird zum Jahre 1543 von einem Organisten berichtet, der „ein Kätherer des Wortes Gottes“ war und wenn er „Christus unser Heiland“ habe anstimmen sollen, gespielt habe: „Ik sach den Hern van Dalkensten ut siner Borg wol riden“. Die früher beliebte Zurückführung des Liedes auf einen historischen Vorgang wird von den neueren Herausgebern verworfen. Um so weniger haben wir Bedenken getragen es mit Rücksicht auf den praktischen Zweck unserer Sammlung um die Verse 4—7 und 10 der Reifferscheid'schen Fassung zu kürzen.
Mel.: Erf, Kiederhort S. 56 (aus der Gegend von Detmold). Eine andere Melodie s. daf. S. 58, sowie bei Böhme und bei Reifferscheid a. a. O. Dieselbe hat einen ernsteren Charakter und paßt daher weniger zu unserer Fassung, in welcher die Klage der Frau vor den Mauern der Burg fehlt.
32. Text: vielleicht das am weitesten verbreitete aller germanischen Volkslieder, es wird gesungen in Ostfriesland und in Litthauen, in Flandern und in Dänemark und Schweden. Daß es seine Heimath in Niederdeutschland, vielleicht in Ostfriesland hat, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen. Die ausführlichste Nachweise über das Lied giebt Reifferscheid S. 127. Wir haben uns bemüht mit Schonung aller wesentlichen Theile dem Text eine möglichst knappe Form zu geben und dabei außer Reifferscheid S. 1 die folgenden slämischen, hoch- und niederdeutschen Texte benutzt: Hoffmann S. 88, Willems S. 144, Erf, Kiederhort S. 65 ff., Böhme S. 96, firmenich I., S. 15.
Mel.: wir haben die nach Erf's Zeugniß durch ganz Deutschland verbreitete Melodie gewählt. Dieselbe weicht wenig ab von den Melodien „aus der Gegend von Bonn“ und „aus dem Mäntrischen“, welche Erf, und „aus dem Oaberbornischen“, welche Reifferscheid wiedergiebt. Die slämische Melodie s. bei Willems, die schwedische bei Böhme a. a. O.
33. Text: Erf, Kiederhort S. 131, hochdeutsch ebendaf. und bei Reifferscheid S. 6. Bei unserer Bearbeitung haben wir außerdem eine von Director Straßerjan in Oldenburg herstammende sehr abgefügte Uebersetzung des Liedes be-

nußt. — Daß der Teufel auf einem weißen Pferd reitet, kommt in niederdeutschen Liedern und Sagen häufig vor (vergl. Mällenhoff) und mag wohl auf die Wodansrosse zurückzuführen sein. Die charakteristische Umschreibung „Reiter“ für „Teufel“ in V. 5 unseres Liedes haben wir einer hochdeutschen Uebersetzung desselben bei Erf S. 150 entnommen.

- Mel.: f. Erf a. a. O., ähnlich bei Reifferscheid.
34. Text: Mällenhoff, S. 480 und Reifferscheid S. 18. Bei Mällenhoff ist den von uns gegebenen Versen ohne rechten Zusammenhang ein Hochzeitslied angehängt, von dem sich auch bei Reifferscheid kleine Bruchstücke finden. Es existiren zahlreiche hochdeutsche Varianten des Kufusliedes (f. u. a. Erf, Liederhort S. 379 ff.) Eine ergänzende Bearbeitung unseres Liedes f. bei Klaus Groth S. 237.
- Mel.: Die von uns aus Reifferscheid entlehnte Melodie ist die einzige Niederdeutsche, welche wir ermitteln konnten; hochdeutsche Weisen finden sich vielfach, u. a. bei Erf a. a. O., die bekannteste im Commersbuch S. 418.
35. Text: Niederdeutsch. Liederbuch S. 44. V. 5—9, 13—15 sind weggelassen, Vers 4 in Anlehnung an den hochdeutschen Text (Böhme S. 156) verändert. Letzterer ist 1549 gedruckt.
- Mel.: Böhme a. a. O. Derselbe hat der 1549 gedruckten Weise die vorliegende, dem modernen Geschmack entgegenkommende Fassung gegeben.
36. Text: in der Mundart des Saterlandes in Oldenburg b. firmenich I. S. 235 (vergl. S. 235). Hochdeutsch u. a. im Wunderhorn und bei Scherer S. 170.
- Mel.: Erf, Liederhort S. 287, zum hochdeutschen Text.
37. Text: Niederdeutsch. Liederbuch S. 99, Willems S. 111, Hoffmann S. 65, Böhme S. 67. Hochdeutsch existirt der Text nur mit starken Abweichungen. Der vlämische Text, der wohl der ursprüngliche ist, war nach Willems schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bekannt. Hoffmann (Hor. belg. II. 101) erklärt den Anfang der Ballade wie folgt: Es wird Morgen. Ein Ritter schickt sich an aus dem Lande zu fliehen. Der Todschlag, den er eben verübt hatte, wird offenbar. Da will er noch einmal um die Hand werben, um derentwillen er die Schuld auf sich lud: ich würde Dich aus dem Lande führen, wenn nur meine Freunde wären, die meine Feinde sind. Ohne zu ahnen was der Ritter damit sagen will, erwidert die Jungfrau ganz unbefangen: wohin willst Du mich führen? Unter den Lindenbaum, dort liegt er erschlagen! Der Erschlagene ist des Mädchens wahrer Geliebter; der Thäter, obwohl von den Verwandten des Mädchens begünstigt, muß fliehen. Vergl. auch den Anfang des Liedes bei Groth S. 226.
- Mel.: Die alte niederländische Melodie geben wir in der volksthümlichen Fassung, welche Böhme ihr gegeben hat.
38. Text: Volkslied aus Dithmarschen, bei Mällenhoff S. 490 unter der Ueberschrift „Garbenbinden“. Ein aus Pillau stammendes Lied mit demselben Anfangsvers, f. Frischbier S. 20.
39. Text: Niederdeutsch. Liederbuch S. 112. Der dort unvollständige letzte Vers ist ergänzt aus dem hochdeutschen Text (f. Böhme No. 48). Dieses, in vlämischer Sprache schon 1544 gedruckte Lied, ist die ältere Form des noch heute gesungenen „Es war einmal ein Zimmergesell“.
- Mel.: u. a. Commersbuch S. 350.
40. Text: Mällenhoff, S. 490. Groth hat ihn benutzt in seinem Liede: De Duv. („Wo is din Vaderbus?“ Quickborn S. 269), ebenso Küder Woort (S. 85), in einem Liede: De Besöl („Maak mi gau up de Dör“). Vergl. auch firmenich III. S. 150.
- Mel.: nach mündlicher Mittheilung.
41. Text: Mällenhoff, S. 45. Erf Liederhort S. 310, Böhme S. 54. Das Lied ist aufgezeichnet von Neocorus († 1650) als Tanzlied der Dithmarsen und darf nach Form und Inhalt wohl als eines der ältesten deutschen Volkslieder betrachtet werden. Die beiden charakteristischen Kehrreime „vul grone“ nach der ersten und „umb de adelige rosenblome“ nach der zweiten Verszeile mußten wir unterdrücken, auch einige kleine Aenderungen vornehmen, um das Lied sangbar zu machen. Der letzte Vers, offenbar ein späterer Zusatz, ist weggelassen.
- Mel.: „Es zogen drei Burische wohl über den Rhein“ (Erf u. Jerner I. S. 60). Die Originalmelodie unseres Liedes ist leider nicht überliefert.

42. Text: erscheint in dieser Fassung hier zum erstenmal gedruckt; wir haben ihn aus dem Munde eines alten Dienstmädchens aus Glensburg. Die Verwandtschaft mit dem hochdeutschen Liede, welches sich unter der Ueberschrift „Die Brombeeren“ fast in jeder Volksliederammlung findet (vergl. Erk, Liederhort S. 316, Scherer S. 291, Zurnähnen S. 75) ist unerkennbar. Beiläufig sei hier erwähnt, daß in den „Gedichten von Peter Wilhelm Hensler, ehemaligem Landyndicus in Stade (Altona 1782)“ die „Brombeerlucherinn“ den Stoff für ein Lied von nicht weniger als 25 siebenzeiligen Strophen geliefert hat.
- Mel.: Erk a. a. O. Dieselbe ähnelt jedenfalls der uns gewordenen mangelhaften Mittheilung der niederdeutschen Melodie.
43. Text und Mel. sind seit Jahren unter den Kieler Studenten bekannt als das Lied des „alten Wichmann“, eines verstorbenen Kneipwirthes. Der Text findet sich ähnlich bei Frischbier S. 14 u. 63, und bei Wegener, volksbäumliche Lieder aus Norddeutschland No. 668—670. Mit noch größeren Abweichungen ist das Lied als Drehorgellied bald nach den Freiheitskriegen in Hamburg gedruckt worden. Der letzterwähnte Text beginnt mit den vom Nachtwächter gesungenen Worten:
- If hef noch keen Snaps häätt saapen,
Drüm is noch kann slahn;
Hef noch eben düchtig slapen
Un kann doch nich gahn?
44. Text: Die beiden ersten Verse mit dem nach anderer Melodie gesungenen Schlußvers:
- Hans nimm se nich, Hans nimm se nich,
Se het en stimmen foot!
Smeer Salbe up, smeer Salbe up,
Denn ward et wedder good!
- sind als Kinderlied sehr weit verbreitet. Für unsere Wiedergabe des ursprünglichen Urtextes vergl. „Korrespondenzblatt des Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. III. S. 72 ff.“ und „Wilibald Walter, Sammlung deutscher Volkslieder, welche gegenwärtig im Munde des Volkes leben und in keiner der bisher erschienenen Sammlungen zu finden sind.“ Leipzig 1841.
- Mel.: Erk u. Jrmr IV., S. 35.
45. Text: V. 4—6 dieses im Niederdeutschen Liederbuch, S. 87. Schon Abland (S. 77) hat diese Verse als besonderes Lied behandelt.
- Mel.: „Es dunkelt in dem Walde“ (Erk, Liederhort S. 315). Die Wahl dieser Melodie rechtfertigt sich dadurch, daß, wie Erk nachweist, das Lied „Es dunkelt in dem Walde“ verwandt ist mit dem Liede „Schein uns, Du liebe Sonne“, welches wiederum in Verbindung mit unserem Liede (als V. 1—5) überliefert ist.
46. Text: Niederdeutsches Liederbuch S. 40. Er ist unter Benützung der u. a. im Liederhort enthaltenen hochdeutschen Texte in eine etwas knappere Form gebracht.
- Mel.: zu dem hochdeutschen Texte s. Erk, Liederhort S. 377, Erk u. Jrmr II. S. 12; vergl. auch Böhme S. 545.
47. Text: Niederdeutsches Liederbuch S. 96. V. 2, 9—12, 15 sind von uns weggelassen.
- Mel.: Bei Reifferscheid, S. 14, zu dem Liede: „Es war einmal ein Schäfersmann“. Die Originalmelodie unseres Liedes haben wir nicht ermitteln können. Die Melodie eines hochdeutschen Liedes mit gleichem Anfangsvers findet sich bei Erk u. Jrmr VI. S. 4.
48. Text: Müllenhoff, S. 481, Erk Liederhort S. 259. Wir haben das Original um die Verse 4, 5, 12, 15—17 gekürzt und Vers 7 durch unseren Vers 5 ersetzt, auch in diesem wie in Vers 9 die Beziehung zu dem Refrain herzustellen versucht.
- Mel.: „Es hand eine kinde im tiefen Thal“ (u. a. b. Erk, Liederhort S. 1, Reifferscheid S. 26). Der fast gleichlautende Anfangsvers wird die Wahl der Melodie rechtfertigen. Der Wiederholung des zweiten Theils der hochdeutschen Melodie haben wir unseren Refrain untergelegt.
49. Text: angeblich wepshältliches Volkslied, welches sich auf Hermann den Cheruster

- bezieht; f. Firmenich I. S. 560 (vergl. das. S. 261, 310 u. III. S. 121). Die Echtheit des Liedes, namentlich der zweiten Strophe, ist sehr zweifelhaft.
- Mel.: aus „Neue Zeitschrift für Musik“, herausg. von Schumann, 1836, No. 31; unter der Ueberschrift: „Muthmaßlich ältester deutscher Volksgefang“ (vergl. Hallisches Liederbuch S. 69).
50. Text: nach dem niederländischen Text bei Umland S. 55; vergl. niederdeutsches Liederbuch S. 46, Hoffmann S. 163, Scherer S. 253, Böhme S. 253, Erf., Liederhort S. 202.
- Mel.: in Erf., Liederhort S. 12, zu der Ballade „Es liegt ein Schloß in Oesterreich“. Der gleiche Anfangsvers wird diese Wahl rechtfertigen. Die dem modernen Geschmack wenig entsprechende Originalmelodie giebt Böhme S. 255. Vergl. auch Erf. Liederhort S. 200. Eine andere Melodie f. bei Birlinger und Crecelius.
51. Text: Niederdeutsches Liederbuch S. 13. Er ist augenscheinlich eine Uebersetzung des hochdeutschen Textes der sich u. a. bei Böhme S. 504 findet. Das Lied, welches sich auf die Belagerung Magdeburgs durch Moriz von Sachsen (1551) bezieht, leidet wie alle politischen Lieder jener Zeit an einer unersäglich langen Länge; wir haben es um mehr als die Hälfte gekürzt und je zwei Strophen in eine zusammengezogen.
- Mel.: „Wenn Alle unten werden.“ Die alte Originalmelodie f. bei Böhme S. 504.
52. Text: Mäulenhoff, S. 475, Böhme S. 376. Der Schluß von V. 10 und der Anfang von V. 11 ist hier, als den Zusammenhang störend, weggelassen. Das Lied wurde in Dithmarischen beim „langen Tanz“ gesungen.
- Mel.: zum hochdeutschen Text b. Erf., Liederhort, S. 334.
53. Text: in Hamburg allgemein bekannt, gedruckt u. a. bei Frischbier S. 62 und Commersbuch S. 532.
- Mel.: Commersbuch a. a. O.
54. Text: Willems, S. 500, Hoffmann, S. 281. V. 3–6, 10, 14, 17, sind weglassen. — Es bedarf wohl kaum des Hinweises darauf, daß dieser Pierlala (Pier-Peter) der Stammvater unseres hochdeutschen Bierlala und ganz unschuldig an der Vorliebe des letzteren für das deutsche Nationalgetränk ist. Willems bemerkt zu dem Liede: „Der Text desselben nimmt bei jedem neuen und wichtigen Ereignisse eine neue Gestalt an, doch jedesmal erblickt Pierlala aus seinem Grabe und spricht sein Urtheil aus über die vorhergehenden Zustände. Er zeigt sich dann wie ein weiser Epimenides, der den Dlaminger besucht, um ihn vor drohender Gefahr zu warnen.“
- Aussprache: ae = a, eu = ö, ij und y = ei, oe = u, ou = au, ui = ä, y und gh = weich ch, f = scharf f, j = weich j, ich = f-ch.
- Wortklärung: 1. Klucht = Schwank; Ventjen = Fäntchen, junger Fant; Genucht = Lustigkeit. 2. saem = zusammen; Erfgenaem = Erbe. 3. verbruken = durchbringen; en aenlei op den halben Man = und das Gewehr anlegte auf den halben Mann, d. h. mitten auf den Mann schießen wollte; Raef = Glück. 4. Moer = Mutter. 5. Schroom = Schrecken. 6. Moeiken = Mütterchen; rafen = herauskommen. 8. Billekens = das Gefäß; fraci = frei. 9. verbyd = vergnügt; schoppen = weggestoßen; herleven = wieder lebendig werden. 10. recht = graden Weges; Woerd = Verwandtschaft; Gedruis = Lärmen; verbaesd = bestürzt.
- Mel.: Commersbuch S. 425. Die ganz ähnliche Originalmelodie f. bei Willems a. a. O.
55. Text: Niederdeutsches Liederbuch S. 25 (f. auch Commersbuch S. 467). Hochdeutsch: Böhme S. 526. Der hochdeutsche Text, der schon 1549 gedruckt ist, scheint der ältere zu sein.
- Mel.: zu dem hochdeutschen Text b. Böhme a. a. O.
56. Text: nach Erf u. Irmer I., S. 37 (hochdeutsch und plattdeutsch) und Frischbier S. 55. Hochdeutsch auch: Commersbuch S. 506. Eine wahrscheinlich zu Anfang dieses Jahrhunderts als Drehorgellied in Hamburg gedruckte plattdeutsche Variante weicht von der Erf'schen Fassung wenig ab, macht aber aus dem Großschmid einen Goldschmid. Vergl. auch: Neues Commersbuch, Germania (Göttingen) 1818, S. 174.
- Mel.: Commersbuch a. a. O. Erf und Irmer geben nur Mel. I.
57. Text: aus Erf u. Irmer IV., S. 11, bezw. Scherer S. 204, mit Weglassung des Liebesliedes von 6 Versen, welches wohl nur zufällig als Schluß unseres

Trinkliedes mit demselben überliefert worden ist. In etwas anderer Form und mit dem von uns benutzten Schluß findet sich das Lied in „Münstersche Geschichten, Sagen und Legenden“, Münster 1825, S. 220.

- Mel.: Erk u. Jzmer a. a. O.
58. Text: in der vorliegenden Form in Hamburg bekannt und zur Versammlung des Hanfischen Geschichtsvereins, Pfingsten 1875, unter dem Titel „Vif schöne nye Keder“ für die Theilnehmer gedruckt. Ein abweichender niederdeutscher Text findet sich bei Reifferscheid S. 46; derselbe stimmt im Wesentlichen überein mit den hochdeutschen Lesarten bei Erk u. Jzmer I S. 68 und II. S. 39.
- Mel.: in Hamburg und Bremen bekannt, abweichend bei Reifferscheid a. a. O.
59. Text: Niederdeutsches Liederbuch S. 90. V. 5—7, 10 haben wir weggelassen. Der augenscheinlich ältere hochdeutsche Text findet sich u. a. bei Böhme S. 430. Commersbuch S. 527.
- Mel.: Erk u. Jzmer III. S. 12 (zu einem Liede „Der Kezrut“: Wo soll ich mich hinwenden) und Commersbuch S. 527. Die ältere Melodie s. bei Böhme a. a. O., wo auch nachgewiesen ist, daß derselben im 16. Jahrh. nicht weniger als sechs verschiedene geistliche Lieder mit Beibehaltung der Anfangsworte des Textes untergelegt worden sind.
60. Text und Melodie: Erk u. Jzmer II. S. 9, Liederhort S. 220. Das Lied ist dort als niederrheinisch bezeichnet. Veral. auch Firmenich I. S. 379, 397.
61. Texte u. Mel. der „Döntjes“ sind größtentheils nach mündlicher Mittheilung wiedergegeben. „Hans Uaber“ findet sich bei Firmenich I. S. 101 als Beispiel der Mundart der Fischer von Hiddensee.

III. Nachahmung alter Volkslieder.

- 62, 68, 69.: Diese altniederländischen Lieder sind den „Koverkens“ von Hoffmann von Fallersleben entnommen. Die „Koverkens“, Läubchen, waren eine Frucht des Aufenthalts Hoffmann's in Belgien und seiner Beschäftigung mit den vlämischen Volksliedern, von denen er eine Sammlung als Pars II. der *Horae Belgicae* 1853 herausgab. In jene Sammlung hatte er auch zwei seiner damals noch ungedruckten „Koverkens“ mit der Bemerkung aufgenommen, daß sie in Holland entstanden seien und daß er gelegentlich Näheres darüber mittheilen werde. Der belgische Gelehrte Willems aber hielt diese Lieder für echte alte Volkslieder und nahm sie in seine 1848 in Gent erschienene Sammlung auf. 1852 ließ Hoffmann seine „Koverkens“ drucken und als er zehn Jahre später eine ähnliche Sammlung („Bruchstücke c.“) herausgab, konnte er berichten, daß seine „Koverkens“, sofort nach dem Erscheinen, in Gent nachgedruckt seien und eine so günstige Aufnahme bei den Niederländern gefunden hätten, daß man bald nachher eine Volksausgabe zu dem billigen Preise von 15 Centimes veranstaltete, in deren Vorrede des deutschen Dichters in der anerkanntesten Weise gedacht wurde. Gleichzeitig hatte er die Freude, daß 12 seiner Koverkens von Nicolai im Haag eine des poetischen Inhalts durchaus würdige musikalische Bearbeitung erfuhren (s. das Verzeichniß der Compositionen nnd. Lieder).
- Mel.: zu No. 69 (Bruchstücke S. 45) „Am Brunnen vor dem Thore“. Dieselbe ist der „Winterreise“ von Schubert entnommen und von Sülzer zu einer Volksweise umgestaltet. — No. 68: Daß dem Dichter die von uns gewählte Melodie vorgeschwebt hat, scheint nach Form und Inhalt des Liedes ungewisselhaft. — No. 62: „Gott grüß Dir, Bruder Straubinger“ (auch „Lauriger Horatius“) s. u. a. Göpel S. 286.
- Aussprache: s. die Anmerkung zu No. 54.
63. Text: Das vlämische Original dieses bei Gelegenheit der „Hanfischen Wisbyfahrt“ ins Mittelniederdeutsche überlieferten Liedes findet sich bei Willems S. 55, Hoffmann S. 209, Böhme S. 275. Nach Willems wird es bei dem u. Johannis stattfindenden Abgang der Bauerndienstmägde gesungen. Willems fügt hinzu: „es leidet keinen Zweifel, daß uns dasselbe aus de n. Zeiten überliefert ist, als Tausende Vläminger und Brabanter nach Ostland d. i. nach dem Norden von Deutschland auswanderten und dort Niederlassungen für den Ackerbau gründeten“. Hiernach hindert uns nichts an der Annahme, daß dieses Lied von den Vorfahren der Vierländer gesungen worden

sei, als sie auszogen um die Elbinseln bei Hamburg zu besiedeln und einzudecken.

- Mel.: Bei Willems und Böhme a. a. O.
64. Text: Darüber, ob die „blaue Flagge“ die Seeräuber-Flagge oder bloß das Abschiedssignal war, sind die Untersuchungen noch nicht geschlossen, für unferen Text würden beide Annahmen passen. Näheres über diese Frage s. in den „Mittheilungen des Vereins für hamburgische Geschichte“, 6. Jahrgang. „Gottes Freund, aller Welt Feind“ kommt in einer alten Urkunde als Wahlspruch der Vitalienbrüder vor. Letztere machten im 14. Jahrhundert Nord- und Ostsee unsicher, bis die Anstrengungen der Hansestädte ihrem Treiben ein Ziel setzten. „Friedeschiffe“ sind die von den Hansestädten ausgerüsteten Kriegsschiffe zur Befriedung der See.
- Mel.: Böhme, S. 526, zu einem Landsknechtsgefang aus den Zeiten der Liga von Cambrai (1509—1517). Böhme vernuthet wohl mit Recht, daß der Weise eine Pfeifermelodie zu Grunde liegt.
65. Text: aus „Hansische Wisbyfahrt. Herausgegeben auf Veranlassung des Komitees der Hansischen Wisbyfahrt von 1881.“ Hamburg und Leipzig 1883. — Zur Erklärung des Textes sei noch bemerkt, daß mit Petri Stuhlfest, 22. Febr., die Schifffahrt begann und mit Martini, 11. Nov., aufhörte. Das Märgenbier in Vers 3 ist keineswegs ein Anachronismus, denn schon 1395 schreibt der preussische Hauptmann auf Stockholm nach Hauje: „Sendet uns beer, dat in dem merzen gebrawen sje“.
- Mel.: Originalbeitrag des Componisten.
66. Text: Das hochdeutsche Original der vorliegenden Uebersetzung findet sich bereits in A. Scandellus, Neue deutsche Kiedlein, Nürnberg 1570, wird also mit Unrecht, wie es in einigen Commersbüchern geschieht, Johann Fischart zugeschrieben, dessen „Geschichtslitteratur“, in welcher es ebenfalls mitgetheilt wird, erst 1582 erschien. Vergl. Uhsand S. 585, Böhme S. 410.
- Mel.: unbefannter Componist (vor 1850). Die ursprüngliche Volkweise s. bei Böhme a. a. O.
67. 70. 71.: Die Texte dieser Kieder, sowie No. 64, 73 u. 74 sind nach und nach bei Gelegenheit des jährlichen Stiftungsfestes der hamburgischen Gruppe des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung entstanden. — Die Mel. zu No. 71 ist die eines weit verbreiteten Kinderliedes („Puthönesen, Puthönesen, wat deijt in minen Hof?“). Wir bringen dieselbe nach männlicher Uebersetzung; abweichend findet sie sich bei Erk u. Jzmer II., S. 7 (vergl. auch Willems S. 526).
72. Text: Zurmählen, S. 156. Der Verfasser hat in diesem und einigen anderen auf den Krieg von 1870/71 bezüglichen Reiterliedern die am Mittelrhein herrschende Mundart in ihrer mittelalterlichen, stark an das ältere Plämische erinnernden Form, nachgeahmt.
- Mel.: „Ich hatt' einen Kameraden.“
73. Text, wörtliche Uebersetzung:
- Herr Heinrich einsam frohsinnig am Vogelheerde saß,
Von der Morgensonne Schein glitzerte sowohl Gras als Laub noch naß.
Und Hlur und held und Wald und Berg, Alles von süßem Getöne klang:
Der sint schlug und die Kerche, und die Nachtigall sang.
 - Als Herr Heinrich schaute diese schöne Welt,
„Wohl! wonnesam dies Wetter,“ sagte er, „zu fangen Vögel ward.“
Er alsbald sprang auf und strich durch sein lockiges Haar die Hand:
Was nun? Da zieht eine Menge, Reiter und Helmträger!
 - Staub aufwallte, Huffschlag erdrönte und der Waffen Getöne erwachte:
„Bei Gott, die Herren haben bewirkt, daß jeder Vogel anderswohin floh!“
Vor dem Herzog stand die Menge still nun,
Herr Heinrich ihnen entgegen schritt: „wen sucht ihr Männer euch?“
 - Sie die Heerfahne schwenkten und riefen: „Herr Dich!
Heil lebe König Heinrich fortan, heil edler Sachse!“
So gräufend auf das Knie sie zu seiner Huldigung fielen da:
Dem Wundernden antworteten sie: „Das deutsche Volk will es so!“
 - Sah unser Herr Heinrich dann hinauf, zum Himmel:
„Du, Gott, mir gabst einen guten Fang! sei Dank Dir, dem Herrn!“
- Aussprache: Th hat den Klang des englischen th, dh den des englischen th

in the, thou; h im Auslaut, in hl, hn, hw, und ht lautet wie ch; ia, ie, io und iu werden wie ein Vokal gesprochen, mit dem Ton auf dem i, doch ist iuo zweifelhafte gebraucht worden; skawoda klingt wie skawoda, tegegnes wie tejegnes und gi wie ji. Das Zeichen ʌ über einem Vokal bedeutet, daß derselbe lang gesprochen wird.

Mel.: Diefelbe ist durchcomponirt von Carl Loewe, op. 56 (f. Loewe-Album b. C. S. Peters, No. 1.)

74. Text: Diese gothische Nachbildung des Mahmann'schen Liedes „Ich hab' mich ergeben“, diente ursprünglich einem Scherze, daher mögen Wortbildungen, welche kein gothisches Glossar aufweist, Nachsicht finden.

Aussprache: th = engl. th, gg = ng, h im Auslaut = ch, ai und au vor h und r = e und o, ei = lang i, v = engl. w.

Wörtliche Uebersetzung:

Lied eines gothischen Jünglings.

- | | |
|---|---|
| 1. Ich mit Herz und Hand
Mich der Heimath ergab,
Dir, lieblicher Gau!
Dir, lustvolles Gefilde! | Ich Hand und Sinn weiße
Des Gothenvolkes Größe. |
| 2. Es ist der Geist mein gänzlich
Dir dem einzigen treu,
Land des Herrn fröhlichern
Und freier Mannen! | 4. O hilf, Gott! daß ich hefte
Jetzt mein junges Herz
Sowohl auf freie Frische
Als auf frommen Frohsinn. |
| 3. Du werthes Land des Ruhmes,
Du besitzest den Wulfsia! | 5. Mir Kraft bereite der Hand
Und den Muth mache groß,
Zu kämpfen und sterben
Für mein theures Land. |

Mel.: „Ich hab mich ergeben“ oder „Wir hatten gebauer“ oder „Wenn Alle unteru werden“; angeblich Thüringische Volksweise.

Th. Schrader.

Zur Orthographie des Neuniederdeutschen.

Jede noch nicht abgestorbene Sprache ist, entgegen der landläufigen Auffassung, die beim Erlernen einer Sprache nach grammatischen Regeln zuerst einem Jeden unausweichlich nahe tritt, nicht ein festes, starres, sich gleich bleibendes Gebilde, sondern ein weiches, nachgiebiges, langsam sich veränderndes, das der Abnutzung im und beim Gebrauche unterworfen ist. Ihre Veränderungen erleidet sie inmitten der Gesamtheit der Sprachgenossen, aber weder gleichmäßig, noch gleichzeitig innerhalb derselben. In dem Munde des einen, vielleicht jüngeren, Genossen, bleibt wohl noch eine ältere, schärfer ausgeprägte, von dem Verehrer der Sprache gern für edler geschätzte Form erhalten zu eben der Zeit, da ein an Jahren älterer schon eine abgeschliffenere, sich erst eindringende verwendet. Umgekehrt aber wird etwa der Letztere sich hüten, eine Satzconstruction zu gebrauchen, die, wie es geschehen kann, eine übermütige Laune dem Ersteren zuerst in den Mund legte, die aber von der Menge als bequem empfunden wurde und bei der haltlosen Jugend rasch Eingang fand. So auch in der Aussprache. Der Eine, eitel und wetterwendisch, folgt ohne Urtheil der Mode, die wie wir erlebt haben, sogar als Ausdruck politischer Gesinnung von außen her hineingetrieben, ihren Einzug ins Sprachgebiet hält, während der Andere, stolzeren und gefestigteren Charakters, bei der herkömmlichen, richtigen, dem Dialekte entsprechenden Aussprache bleibt.

Objektiv eine solche zur Zeit nur gesprochene Sprache als fertigen Organismus zu erfassen und zu fixiren ist unmöglich. Mit dem ersten Versuche, dieselbe litterarisch zu verwerten, wird etwas Subjektives hineingebracht; die Sprache wird gezwungen, dem Urtheile und der wählerischen Willkür eines Einzelnen sich zu unterwerfen. Ist dieser Einzelne ein Meister, so gestaltet sich unter seiner Macht die subjektiv erfaßte und ebenso wiedergegebene Sprache zu einem Kunstwerke.

Von einiger, aber nicht hoher Wichtigkeit für eine kunstgemäße, subjektive Gestaltung der Sprache ist die Form, in welche das einzelne Wort gegossen oder geprägt wird, die Orthographie. Auch diese ist nicht zu finden ohne einen Zwang, der über die Sprache gelegt wird. An den Versuch ihr feste Regeln zu geben, muß man herantreten sowohl von einem naturalistisch-phonetischen als auch von einem idealistisch-historischen Standpunkte aus. Von beiden Standpunkten muß man ausgehen um die Regeln zu suchen, die sowohl den Forderungen, welche in Berücksichtigung der Geschichte des Dialektes gestellt werden müssen, als auch den Wünschen nach richtiger Wiedergabe des dermaligen Zustandes möglichst genügen.

Wo aber dieser Punkt getroffen wird, das ergibt sich nicht aus einer objektiven Berechnung, sondern das hängt von subjektiver Erwägung ab.

Von solchem subjektiven Ermessen hängt auch die Entscheidung ab, wie man irgend einen modernen niederdeutschen Dialekt orthographisch gestalten will. Nur ist das Finden des in allen Stücken dem Zustande des Niederdeutschen Entsprechenden und des alle Leser möglichst Ansprechenden noch dadurch erschwert, daß ein dritter Standpunkt berücksichtigt sein will, nämlich derjenige der Gewöhnung unserer Augen an die hochdeutsche Schreibweise. Diesem muß man, will man nicht gleich anfangs jeden wissenschaftlich der Frage fern Stehenden abstoßen, so weit als irgend möglich entgegenzukommen suchen. Verkehrtheiten allerdings dürfen nicht übernommen werden, und solcher Verkehrtheiten stecken, wie jedem Einsichtigen bekannt ist, manche, deren Existenz nur durch die geschichtliche Entwicklung und die lange Gewöhnung ihre Rechtfertigung findet, in der hochdeutschen Schreibweise. Die größte dieser Verkehrtheiten ist die Verwendung des Buchstabes *h* zur Bezeichnung der Dehnung eines Vokales.

Bei allen Versuchen, das jetzige Niederdeutsch einer festen Orthographie zu unterwerfen, scheint es am meisten Schwierigkeit bereitet zu haben, in geeigneter Weise den Quantitätsunterschied der Vokale konsequent zur Erscheinung zu bringen.

Diese Aufgabe richtig zu lösen ist von großer Wichtigkeit, da der Unterschied in der Quantität des Vokals auch als ein qualitativer empfunden wird und da die Bedeutung mancher Gruppen von Buchstaben dem im Lesen von Dialekten minder Erfahrenen unverständlich bleibt, wenn die Schreibung es zuläßt, die Quantität unrichtig aufzufassen. Das beste Mittel, zu einer bequemen, die Behaglichkeit freier Bewegung gewährenden Orthographie zu gelangen, wäre, jedem quantitativ verschiedenem, also jedem gedehnten sowie jedem geschärften Vokale einen eigenen Buchstaben zu geben; ein weniger gutes schon wäre es, jedem Vokale ein Dehnungs- oder ein Schärfsymbol zu geben, oder nur je eins von beiden beizufügen. Beide Wege aber sind uns verschlossen durch die Rücksicht auf den schlichten Mann, denn beide führen denselben in ganz unbekanntes Gebiet, vor welchem er sich fürchtet. Seinem Verständnisse kommt man schon näher dadurch, daß man den Vokal zum Abzeichen der Gedehtheit verdoppelt. Aber auch dies gibt dem Geschriebenen und Gedruckten etwas dem hochdeutsch gewöhnten Auge fremdartiges, und Manchen Abstoßendes. Man kann aber diesen Eindruck dadurch abschwächen, daß man die Gewöhnung, jeden Vokal in offener Silbe als gedehnten ertönen zu lassen, als geltende Regel zu Hülfe nimmt. Vokale mittels eines nachgesetzten „e“ als gedehnt zu bezeichnen, ist dem an hochdeutsche Orthographie Gewöhnten durch die zu solchem Zwecke verwendeten Vokalverbindungen *ee* und *ie* nicht zuwider,

und wo die Natur des nachfolgenden, silbenschließenden Konsonanten es gestattet oder dazu auffordert, kann man wohl von diesem Mittel, die Gedehntheit zu bezeichnen, Gebrauch machen.

Einige Vokale oder Vokalabstufungen, auf deren Bezeichnung die hochdeutsche Schriftsprache keinen Wert gelegt hat, trotzdem sie auch dem Munde der Oberdeutschen nicht fremd sind, hat Klaus Groth seiner Zeit mit eigenen Buchstaben zu bezeichnen oder hervorzuheben gewagt. Der Groth'sche Versuch scheint gelungen und das plattdeutsche Publikum an diese Zeichen, wenn auch nicht an den immer richtigen Gebrauch derselben gewöhnt zu sein: man wird sich also hüten, dieselben wieder aufzugeben.

Mittels Konsonanten das bezeichnen zu wollen, was die Quantität des Vokales betrifft, ist ganz verkehrt. Doch aber hat man es in ein System gebracht, durch nachfolgende Doppelkonsonanten einen vorhergehenden Vokal als geschärft zu kennzeichnen. Nicht allein theoretisch unrichtig ist dies, sondern auch beengend und alle freie Bewegung verhindernd wirkt diese Weise in der praktischen Anwendung.

Die Bestimmungen über den Gebrauch einiger Konsonanten werden verschiedene sein, je nachdem man Niederdeutsch nur für Niederdeutsche oder Niederdeutsch auch für Hochdeutsche schreibt. Nimmt man das erstere an, so braucht auf die Wandlungen, welche das Niederdeutsche seine Konsonanten im Auslaute erleiden läßt, eine Rücksicht nicht genommen zu werden, da hier die richtige Aussprache durchweg instinktiv getroffen wird. Durch Beibehaltung desjenigen Konsonanten, der nach historischem Rechte an die betreffende Stelle gehört, erleichtert man allen, welche an das Erfassen nur mittels der Augen gewöhnt sind, das Verständnis.

Auf diesen Erwägungen bauen die nachfolgenden Vorschläge sich auf. Die Ehre, selbstständig erfunden zu sein, nehmen sie nicht in Anspruch. Auch sie fußen auf den Arbeiten von Vorgängern. Als solche könnten, neben einem Hinweise auf die einflußreichen Vorbilder, wie sie in der mittelniederdeutschen und in der niederländischen Litteratur gegeben sind, genannt werden: Bärmann, Müllenhoff — und zwar dieser sowohl nach seinem ersten Systeme, welches er sich in seinem Sagenwerke aufgestellt hatte, als auch nach dem in der Einleitung zu Groth's Quickborn erläuterten, späteren Systeme — und Groth.

Die aus den vorstehend entwickelten Gesichtspunkten sich ergebenden Haupt- und Nebenregeln lauten wie folgt:

1. Die Quantität der Vokale, welche auch als die Qualität beeinflussend empfunden wird, muß bezeichnet werden auf Grundlage des Gebrauches in der Gegenwart, nicht aber des sprachgeschichtlichen Wertes.

2. Jeder Vokal in offener Silbe ist gedehnt (lang), jeder Vokal in geschlossener geschärft (kurz). Offen heißt jede vokalisirte ausgehende Silbe, und jede von der nachfolgenden nun durch einen

einfachen Konsonanten getrennte Silbe, geschlossen jede, welche von der nachfolgenden durch zwei Konsonanten, gleichartige oder ungleichartige, getrennt ist, und jede Endsilbe, welche konsonantisch auslautet.

3. ' , als Zeichen des stumm gewordenen, aber in der Aussprache meistens nachwirkenden e's, hält, wenn es auf einen einfachen Konsonanten folgt, die Silbe offen.

4. Die Dehnung eines Vokals in geschlossener Silbe wird mittels Verdoppelung desselben zum Ausdruck gebracht, ausgenommen dann, wenn dem gedehnten Vokale ein r, l, n, oder m folgt. Vor diesen Konsonanten wird die zweite Type des zu setzenden Zwillingsvokales durch ein e ersetzt.

5. Einige lange Vokale haben ihre eigenen Zeichen. Diese, nämlich y (ij für i) æ, e, werden nicht doppelt gesetzt.

6. Stumme Konsonanten (Mutae) im Auslaute folgen in der schriftlichen Bezeichnung nicht dem im Niederdeutschen geltenden Auslauts-gesetze, sondern bleiben nach ihrem vom Volke empfundenen und im Inlaute stets wieder zur Erscheinung kommenden Werte.

7. Die Verwendung von Zwillingskonsonanten im Auslaute hat nichts mit dem vorausgehenden Vokale in Bezug auf dessen Länge und Kürze zu tun. Sie kann stattfinden, wenn es wünschenswert erscheint, die Flexion augenfällig zu machen, z. B. wy stööt (kann auch wy stöt't geschrieben werden) wir stoßen, he lett, er läßt. Ferner wenn eine eingetretene Assimilation, oder eine Modification in der Aussprache, oder das Nachklingen von l, n, m, r nach geschärftem Vokale zum Ausdruck gebracht werden sollen.

8. st gilt für die Orthographie als ein Buchstabe. Seine Verdoppelung zum Zwecke eines Silbenschlusses im Inlaute wird durch ein vortretendes s angedeutet. Also Püster — Blasebalg, Süssster — Schwester.

9. sch und ch haben orthographisch den Wert von Zwillingskonsonanten, sie schließen also auch im Inlaute jede Silbe.

10. Im Inlaute und im maskirten Auslaute zur Spirans gewordenen b (b') wird durch v gegeben, im reinen Auslaute durch f.

11. Die flektivisch antretende, auslautende dentale Muta wird als t geschrieben.

12. Statt gt und vt wird cht und ft geschrieben.

13. Wünscht man hervorzuheben, daß ein auslautender Vokal gedehnt sei, so kann der Vokal doppelt gesetzt werden.

14. Nur wo die Geschichte der Sprache es rechtfertigt, darf ein h auch in Fällen verwandt werden, wo es nicht ausgesprochen wird.

W. H. Mielck.

Verzeichniß

von veröffentlichten Compositionen niederdeutscher Lieder.

- Baldamus, Emanuel**, op. 25. In de Schummern (Nu lang mi de Hand her). Gedicht von Johann Meyer. Kiel. Gebrüder Streiber.
- op. 26. Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer für vierstimmigen Männerchor. Kiel. Gebrüder Streiber.
1. O, du min Blom, so rosenroth. 2. Kennst du dat Land? 3. Nu lang mi de Hand her.
- Beker, Fritz**, op. 2. Fünf Lieder aus Klaus Groth's Quickborn. Hamburg. Aug. Cranz.
1. He sä mi so vel. 2. Ade, ade, de Summer geit. 3. De Spree de is lam. 4. Nu maß mi nich dat Hart so buß. 5. O wullt mi ni mithebbn.
- Dörr, fr.** Gude Nach'; is to En de wille Dag. (Ged. v. Joh. Meyer). Hamburg. N. C. Lehmann.
Du lätje Diern so silgenwiit (ebenda; vergriffen).
- Eggers, Gustav**, op. 1. Sechs plattdeutsche Lieder aus dem Quickborn von Klaus Groth. Hamburg. Wilsch. Jowien.
1. Min zuckerföt Suschen. 2. Regen, Regen, drus. 3. Dar weer en lätje Burdiern. 4. Min Anna is en Ros so roth. 5. Verstecken man! Eschen. 6. Lat mi gan, min Moder slöppt.
- Göhr, Carl**, op. 160. Haide-Lieder von August Freundtheil. Bremen. N. E. Fischer.
1. Dat wör en Sönnndag, hell un klar. 2. Up wide Haide so ganz alleen.
- Gurlitt, Cornelius**, op. 14. Gefänge aus dem Quickborn von Klaus Groth. Hamburg. Fritz Schubert.
Hest 1: 1. Se is doch de stillste vun alle to Karf. 2. Regen, Regen, drus'. 3. Wo dat Echo schallt. Hest 2: 1. Ade, ade, de Summer geit. 2. Still min Hanne, hör mi to. 3. Dat gift keen Land, so grön un so schön.
- op. 18. Gefänge aus dem Quickborn von Klaus Groth. Leipzig. Breitkopf & Härtel.
1. Min Anna is en Ros' so roth. 2. O wullt mi ni mithebbn. 3. He sä mi so vel. 4. Lat mi gan, min Moder slöppt. 5. Dar weer en lätje Burdiern. 6. Ki' if keen Sadelperd.
- von Heise-Rotenburg, M.**, op. 1. Sechs Lieder aus dem Quickborn von Klaus Groth. Hamburg. Aug. Cranz.
1. O wullt mi ni mithebbn. 2. It wull, wi weern noch keen, Jehann. 3. Leb-n, od, wa is't ni schön. 4. Wa möd un wa slapri. 5. Ki' if keen Sadelperd. 6. Du brocht mi bet den Barg tohöch.
- op. 2. Noch sechs Lieder aus dem Quickborn von Klaus Groth. Hamburg. Aug. Cranz.

1. Still min Hanne, hör mi to. 2. Keen Graff is so breed. 3. Dat gift keen Land so grön un so schön. 4. Wo is din Daders Hus. 5. Kat mi gan, min Moder slöppt. 6. Kütt Matten, de Has'.
- Jahn, O., 9 Lieder aus Klaus Groth's Quickborn. Leipzig. Breitkopf & Härtel.**
1. He sä mi so vel. 2. Denn flopp man an't finster. 3. Dar geit en Bef. 4. O, wullt mi ni mithebb'n. 5. An de Karf wahnt de Prester. 6. Harr min Hanne Steweln an. 7. Nu maak mi nich dat Hart so buck. 8. Sin Moder geit un jammert. 9. Dar siggt in Norn en Kändefen.
- **7 Lieder aus Klaus Groth's Quickborn. Leipzig. Breitkopf & Härtel.**
1. Des Vuilmachts Öllste, wa heet se doch. 2. Jehann nu spann de Schimmels an. 3. Kütt Ebbe, funni ropper. 4. Wi gingen tosam to feld. 5. Kat mi gan, min Moder slöppt. 6. Wa möd un wa slapri. 7. Se fun de Nacht nich slapen.
- Jansen, J. Gustav, op. 13. 9 Lieder aus Klaus Groth's Quickborn. Bremen. Aug. Fr. Cranz.**
1. Des Vuilmachts Öllste, wa heet se doch. 2. Sin Moder geit un jammert. 3. Dar geit en Bef. 4. Kat mi gan, min Moder slöppt. 5. De See is vuller Water. 6. Schön Anna summ oer Stratendar. 7. Kütt Matten, de Has'. 8. Se is doch de stillste vun alle to Karf. 9. Du lüttje witte Zuckerhut.
- **op. 20. Sechs Lieder von Klaus Groth. Hamburg. Fritz Schubert.**
1. Du brochst mi het den Barg tohöch. 2. Dat gift keen Land so grön un so schön. 3. Dar weer en lüttje Burdiern. 4. Hell in't finster sjäint de Sänn. 5. He sä mi so vel. 6. Wa möd un wa slapri.
- Kerling, Sigm. Drei Lieder in plattdeutscher Mundart, gedichtet von Carl Tannen, in die niederländische Sprache übertragen von C. J. Hansen. Bremen. Praeger & Meier.**
1. Du leeve Gott! hier lig' it neer. 2. Myn Küten, wat fehlt dy. 3. Du leeve Gott, if danke dy.
- Linnarz, R. Drei plattdeutsche Lieder. (für vierstimmigen Männerchor.) Bremen. U. E. Fischer.**
1. Se is doch de Stillste vun alle to Karf. 2. En Jäger gung to jagen ut. 3. Dat gift keen Land so grön un so schön.
- Keincke, Carl, op. 117. „Doer de Goern“, aus dem Quickborn von Klaus Groth. 9 Kinderlieder. Hamburg. Hugo Pohle.**
1. De Wachter geiht to blafen. 2. Kinge langs de Steenstrat. 3. Still, min Hanne, hör mi to. 4. Sänn', Sänn', schine. 5. Wull achter'n Wall to schuern. 6. Regen, Regen, drus. 7. It mag de roden Kirschjen geern. 8. De Spree de is kam. 9. Kunt Daerjahr man wedder.
- Schöne, C. G., Quickborn. Dichtungen in dithmarscher Mundart. Dresden. Adolf Brauer.**
1. Wi ging'n tosam to feld. 2. He sä mi so vel. 3. Se is doch de stillste vun alle to Karf. 4. De Spree de is kam'n. 5. Se is so frisch, as weert en Tuff. 6. Keen Graff is so breed. 7. Wa möd un wa slapri. 8. Denn flopp man an't finster.
- Selle, Leonhard, Plattdeutsche Lieder aus dem Quickborn von Klaus Groth, im Volkston componirt. Hamburg. Joh. Aug. Böhme.**
- Heft 1: Dar weer en lüttje Burdiern. 2. Dar geit en Bef de Wisch bentlant. 3. O wullt mi ni mithebb'n. 4. He sä mi so vel. 5. Min Anna is en Kof' so roth. 6. Wat weenst du di de Ogen blank. 7. Ei du

lätje flafkopp. 8. Kat mi gan, min Moder flöppt. 9. Denn flopp man an't finfter. 10. Sin Moder geit un jammert. Heft 2: 1. Blauwippfleert an Bef. 2. Wi gung'n tofam to feld min Hans. 3. Wenn Abends roth de Wullen treft. 4. Wat gluddert in Blomhof. 5. Of Bäfum liggt int wille Haff. 6. Wat fteebnt der Abends rut ut Moor. 7. Jchann, nu spann de Schimmels an. 8. In Garn ännert finfter. 9. Se is fo frifch as weert in Culf. 10. Ade, ade, de Summer geit. 11. Still min Hanne, hör mi to. 12. Se weer as en Pöppen.

Serpenthien, Claudius. (Gedichte von Johann Meyer, componirt für 4 Männerstimmen.) Hamburg. Hugo Thiemer.

op. 1. De Summer fchient in all sien Pracht (Sängermarsch). op. 2. Kennit du dat Land. op. 3. Botterhorn fett di. op. 4. Dat weer en fett (Ruterfönig).

— op. 6. Fünf plattdeutsche Lieder von Johann Meyer. Hamburg. Aug. Cranz.

1. Kennst du dat Land an'n Holftenstrand. 2. Jch hö de Schap, ick heet Johann. 3. Din steernhell blauen Ogen. 4. Wit aewer de Heid. 5. Ciapopeia, posei!

— op. 9. Günd achter de Blompütt. Plattdeutsches Gedicht von Johann Meyer. Hamburg. Hugo Thiemer.

Stegmann, Ed. Couplets. Launige und ernste Lieder aus beliebten Poffen und Vaudevilles. Gedichtet von J. Krüger. Hamburg. N. E. Lehmann.

No. 4. De gooden froomsläd un de heusen Mannsläd. No. 19. Wuschen un dreugt. 36. Min Jung, du kannst mi dauern.

von Stockhausen, Ernst, op. 2. Vier Lieder aus dem Quickborn von Klaus Groth nach der Uebersetzung von N. v. Winterfeld. Göttingen. Carl Spielmeyer.

1. Regen, Regen, drus'. 2. De Spree, de is fam. 3. Dat gift keen Land so grün und so schön. 4. Dar sitt en lätjten Vogel.

Witt, E. Friedrich, op. 65 a. Gude Nacht! En Leed von Johann Meyer för veer Männerstim. Hamburg. Aug. Cranz.

— op. 68. Du! Gedicht in hoch- und plattdeutscher Sprache von Johann Meyer (Hell as en Engel dör de Nacht). Hamburg. Fritz Schuberth.

Nicolai, W. f. G., op. 9. 6 Loverkens van Henrike Hoffmann van Fallersleben (in een Busselkyn met Bloemen van Musica ghebonden ende synre liefsten Vriendinne op't Herte ghestoken door W. f. G. Nicolai). Haag. J. f. Weigand & C. (mit Uebersetzung).

1. Daer saet een bloemken in ghenen dal. 2. Hou daer, hou daer het meien. 3. Mocht ic syn den maneskin. 4. Eilaes, hoe wee het doet. 5. Kief minneken, lief minneken. 6. Den mei sal lustig groejen.

— op. 12. 6 Loverkens van Hoffmann van Fallersleben. Sechs altniederländische Lieder mit deutscher Uebersetzung vom Dichter. Haag. J. f. Weigand & Co.

1. De bloemkens aen der heiden. 2. Die tortelduive hor ic claghen. 3. Sijt ghi mit ver, ic ben u nae. 4. Ic ghinc mi eens vermeiden. 5. Goeden nacht! soek en sacht. 6. Het loof valt van de bomen.

89099462921



B89099462921A

Druck von J. Richter, Hamburg.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



10



89099462921



b89099462921a